

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 8,00 Gulden, wöchentlich 0,76 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 6. Seite 0,40 Gulden, Restseiten 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseraten-aufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckachen 3290

Nr. 180

Donnerstag, den 5. August 1926

17. Jahrgang

Vorbereitungen zur diesjährigen Völkerbundstagung.

Deutschlands Aufnahme gesichert. — Brasiliens Abkehr vom Völkerbund.

In wenigen Wochen wird die deutsche Völkerbundsdelegation ihre Reise nach Genf antreten, um dort den Eintritt in den Völkerbund zu vollziehen. Die letzten diplomatischen Vorbereitungen hierzu sind im Gange. Ihr Zweck ist vor allem, bestimmte Sicherungen für die Aufnahme zu erlangen und einen Ausgang, wie er im März in Genf zu verzeichnen war, von vornherein zu vereteln. Die Aussichten hierfür sind nicht schlecht. Brasilien wird auf einen noch-maligen Einspruch gegen die Aufnahme Deutschlands verzichten und aus der Ablehnung seiner Forderung auf einen künftigen Ratssitz wahrscheinlich die Konsequenzen durch den Austritt ziehen. Es ist damit nicht gesagt, daß dieser Austritt nach Ablauf der zweijährigen Kündigungsfrist auch tatsächlich erfolgt. Vorläufig dürfte aber mindestens mit einem Verzicht auf jede Mitarbeit zu rechnen sein. Auch Spanien wird sich voraussichtlich mit einem der neugeschaffenen nichtständigen Sitze begnügen, und wenn auch die Stellungnahme des von Frankreich in starkem Maße abhängigen Polens noch nicht ganz klar ist, so ändert sich an dem voraussichtlich unvermeidlichen Ausgang der eingeleiteten diplomatischen Aktion vorläufig nichts.

Polen hat den Abschluß des deutsch-russischen Vertrages inzwischen zum Anlaß genommen, seinen Anspruch auf einen ständigen Ratssitz noch stärker zu unterstreichen. Der polnische Außenminister hat zwar kürzlich die sehr bemerkenswerte Erklärung abgegeben, daß er in diesem Vertrag keine Gefahr erblicken könne, aber auch er hat die Forderung Polens nach einer ständigen Vertretung im Völkerbunds-rat wiederholt. Diese vorsichtige Formulierung ist charakteristisch; denn heute ist es noch klarer als im Frühjahr, daß die polnische Forderung in ihrem vollen Umfange unerfüllbar ist. Ein ständiger Ratssitz, so wie ihn Deutschland als Großmacht erhalten wird, kann Polen aus den verschiedensten Gründen nicht zugesprochen werden. Aber die polnische Regierung hofft, durch die von der Studienkommission in der Frage der Ratssitze vorgeschlagene Modifikation der Wahl (auf längere und längere Zeit, mit sofortiger Wahl durch qualifizierte Mehrheit usw.) wenigstens in der Praxis ihrem Ziel näher zu kommen, indem sie einen nichtständigen Ratssitz auf längere Zeit erhält. Immerhin ist anzunehmen, daß die polnische Forderung nach einem ständigen Sitz nur aus taktischen Gründen aufrechterhalten wird.

Deutschland hat gegen einen nichtständigen polnischen Sitz nichts einzuwenden. Erst kürzlich hat sich die neue polnische Regierung sehr warm für eine Besserung der deutsch-polnischen Beziehungen ausgesprochen. Eine reale Bedeutung hat diese Versicherung bisher nicht erlangt und es soll heute der Zukunft überlassen bleiben, in welchem Maße sie sich eines Tages erfüllt. Aber der Boden des Völkerbundsrats wäre jedenfalls besonders geeignet, diese Versicherungen möglichst bald in die Tat umzusetzen. Der Konflikt zwischen Deutschland und Polen liegt zu einem guten Teil in der Minderheitenfrage, also auf einem Gebiet, das der Völkerbund als Aufsichtsorgan des polnischen Minderheitenvertrages vorzugsweise bearbeitet. Die gleichzeitige Vertretung Polens und Deutschlands im Rat gibt also die Möglichkeit einer unmittelbaren Fühlungnahme und Verhandlung, die bisher leider nicht vorhanden war.

Einstweilen sind diese Erwägungen allerdings nur theoretischer Natur. Vorläufig dürfte es das Richtige sein, wenn Deutschland abwartet, bis die ihm zugesagte Aufnahme als ständiges Ratmitglied erfüllt ist. Es hat hierzu weder zusätzliche Forderungen zu stellen, noch kann es sich vor seiner Aufnahme zu bestimmten Bedingungen verpflichten lassen, auch nicht in der Frage des polnischen Ratssitzes.

Das jächische Volksoffer-Panama.

Der Volksoffer-Prozess nahm am Mittwoch mit der Vernehmung der Vorbesitzerin Pfund seinen Fortgang. Von Meißner war behauptet worden, daß er einen Betrag von mehreren hundert Mark an Frau Pfund abgeführt habe, aber nicht für hinterlassene Vorbesitzer, sondern aus Mitleid für Frau Pfund und zur Ausführung einer Baderette. Die Zeugin sollte den Angeklagten also gewisse-maßen entlasten. Aus dieser Entlastung ist jedoch nichts geworden. Frau Pfund gab an, von einer Baderette sei nie die Rede gewesen, sondern Meißner, der im ganzen dreimal im Vorbesitz gewesen sei, wäre das fragliche Geld den Mädchen des Hauses schuldig geblieben. Die Aussage der Zeugin Pfund wurde dann im wesentlichen durch die Aussage des Zeugen Lau, der von Frau Pfund mit der Einkassierung der Meißnerschen Schulden beauftragt worden war, bestätigt. Auch Lau wußte von einer Baderette der Frau Pfund nichts.

Der Arzt Dr. Hänel-Dresden, der anschließend vernommen wurde, hatte den Angeklagten Meißner während der Untersuchungshaft behandelt. Seine Aussage bedeu-te, soweit sie sich auf Angaben Meißners, seiner Frau und seines Anwalts stütze, im wesentlichen mit der des Sachverständigen Dr. Bernede. Hänel zählte die einzelnen Fälle auf, in denen Meißner an Einbildungen gelitten haben soll und gab einige Beispiele Meißnerscher Phantasietätigkeit zum besten, wie sie sich in schriftlichen Arbeiten geäußert hat. Er wollte Bücher von einer „auschlaggebenden Bedeutung“ für die fernere Entwicklung Deutschlands herausgeben und daran Millionen verdienen! Die entwickelten Pläne waren auf den Sturz der Reichsregierung gerichtet und Meißner hatte schon die neuen Ministerposten unter ihm bekannte Personen verteilt bzw. Tagesarbeitspläne aufgestellt! Auch sollte der Volksofferprozess verfilmt und ein Roman über ihn geschrieben werden, der ebenfalls große Summen für die Durchführung der politischen Pläne einbringen sollte! Auf Grund dieser Tatsachen bezeichnete Dr. Hänel den Angeklagten als Psychopaten, der vielfach das Opfer seiner Einbildungskraft werde und der nicht mit dem Maßstab gemessen werden könne, den man bei einem vollwertigen Menschen anzulegen habe. Von Gedächtnisschwäche war

dem Arzt nichts aufgefallen. Auf eine Frage des Vorsitzenden ergänzte Dr. Hänel sein Gutachten noch dahin, daß er von wirklichen Wahnideen bei dem Angeklagten nichts bemerkt hätte. Der § 51 komme nicht in Betracht, aber der Angeklagte könne als gemindert zurechnungsfähig bezeichnet werden.

Meißner äußerte sich hierauf über seine politischen Motive. Die politischen Motive, die ihn seinerzeit zu seinen Handlungen bestimmt hätten, wären erstens dahin gerichtet gewesen, zur Einigung der deutsch-polnischen und deutsch-nationalen Kreise beizutragen. Deshalb sei damals der „Nationale Klub“ gegründet worden. Aus dem gleichen Grunde habe er auch die Bestrebungen des Jungdeutschen Ordens unterstützt. Ein anderes Motiv für die Gründung des Nationalen Klubs wäre die Heranbildung einer nationalen Führerschaft nach englischem Muster gewesen. Es sei ihm ferner darauf angekommen, der vaterländischen „Bewegung“ die Wege zu bereiten. Außenpolitisch habe es gegolten, eine Annäherung Sachsens an Deutschböhmen und

Hoethy-Justiz in Ungarn.

Ein skandalöses Urteil gegen linksstehende Sozialdemokraten.

Im Rakosiprozess wurden der Hauptangeklagte Rakosi zu 8½ Jahren, Weinberger zu 8 Jahren, Karl Dery zu 4 Jahren, János Böges zu 3 Jahren und Stephan Bagi zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt wegen Verbrechens der Anreizung zum Umsturz der staatlichen Ordnung. Während der Verkündung des Urteils kam es zu Skandalen, da die Beurteilungen in Höhe der auf die proletarische Diktatur ausstrichen.

Diesem ungeheuren Urteil ging eine dreiwöchentliche Verhandlung gegen 55 Angeklagte voraus, die kommunistischer Gesinnung — nicht einmal kommunistischer Handlungen — angeklagt waren. Das Kammerliche an diesem Prozess, der von vornherein Gesinnungen als Verbrechen strafte und jetzt bestraft hat, war, daß die Angeklagten in ihrer Mehrzahl nicht einmal Kommunisten sind, sondern jede Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei und zur kommunistischen Internationale mit Entrüstung vor sich weisen. Es sind linksstehende Sozialdemokraten, die aus der ungarischen Sozialdemokratischen Partei ausgetreten sind, weil sie ihre Loyalität nicht billigten und die eine eigene Partei bildeten — die „ungarische sozialistische Arbeiterpartei“ — die nach ihrem Führer Stephan Bagi kurz auch die Bagipartei genannt wird. Wie wenig diese Partei mit den Kommunisten zu tun hat, geht daraus hervor, daß sie sich um die Aufnahme in die Sozialistische Arbeiterinternationale bewarb. Ihr Antrag wurde damals nur deshalb abgelehnt, weil diese Internationale nicht zwei Parteien in einem Lande anerkennt. Dafür aber hat der Internationale Sozialistenkongress in Hamburg die Exekutive beauftragt, den Versuch zu machen, die beiden Parteien zu einigen und es haben auch im Januar 1925 solche Verhandlungen stattgefunden. Leider war der Haß zwischen den beiden sozialdemokratischen Gruppen und ihren Angehörigen so groß, daß die beschlossene Einigung in der Praxis scheiterte. Aber so sehr sich auch die Bagipartei in den Haß gegen die offizielle ungarische Sozialdemokratie hineingeredet hat, so lehnt sie doch jede Zusammengehörigkeit zur kommunistischen Partei nach wie vor ab.

eine Verbindung mit Rußland, Japan und Frankreich in der Hauptsache gegen England zu erreichen. Es folgten dann die Plaidoyers der Verteidiger. Die Urteilsvorkündung wird nach den Ausführungen des Vorsitzenden voraussichtlich am Freitag erfolgen.

Zusammentritt der französischen Nationalversammlung.

Die Finanzkommission der Kammer hat gestern nach längerer Erklärung Poincarés seine Entwürfe für die Schaffung einer Amortisationskasse, die Gründung einer nationalen Eisenbahngesellschaft und die Erteilung der Ermächtigung an die Bank von Frankreich, Auslandsdarlehen anzuknüpfen und dafür neue Noten auszugeben, mit 12 gegen 7 Stimmen angenommen. Die Diskussion verließ ziemlich lebhaft.

Am Freitag oder Sonnabend dürften Kammer und Senat die beiden Vorlagen verabschieden. Für diesen Fall würde die Nationalversammlung am Dienstag in Versailles stattfinden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie zwei Tage dauert, da von den kommunisten Deputierten ein Mandatverbot geplant ist, die zwar abgelehnt werden, die Versammlung aber immerhin zwingen, über civil. kommunistische Entwürfe, die über die Tagesordnung der Nationalversammlung hinausgehen, abzustimmen.

Alle Beweise hierfür haben den Anklagevertreter in dem „Kommunistenprozess“ nicht abgehalten, Bagi und viele seiner Parteifreunde genau wie den ehemaligen kommunistischen Volkskommissar Rakosi eines Verbrechens des Aufbruchs zu beschuldigen. Dieser Hauptangeklagte Rakosi, der unter der roten Diktatur Volkskommissar war und nach dem Sturz des Regimes Bela Kun in Rußland unterlief, kehrte im vorigen Jahr nach Budapest zurück, um dort die K. P. neu zu organisieren. Er wurde bald unter der Beschuldigung verhaftet, einen neuen gewaltsamen Versuch zur Errichtung der Diktatur zu planen und ihm folgte kurze Zeit darauf eine ganze Reihe von angeblichen Mitschuldigen in das Gefängnis. Von Spitzeln wegen der Verbindung mit Rakosi denunziert, mußte auch Bagi die Haft und später den jetzt vorläufig benannten Prozess über sich ergehen lassen.

Aus dem ganzen Verlauf der richterlichen Aktion und den dreiwöchentlichen Verhandlungen ergab sich nicht ein einziger Beweis dafür, daß eine verbrecherische Absicht gegen das Hoethy-Regime auch nur von einem einzigen Angeklagten ernsthaft geplant war. Vor den schlimmsten Folterungen ist man nicht zurückgeschreckt, um irgendwelche Geständnisse über staatsfeindliche Pläne zu erpressen. Aber alle erpressten Angaben wurden vor dem Gerichtshof einwandfrei widerrufen, und es blieb nach dem ganzen Verlauf der Verhandlung lebendig der Eindruck, daß ein großer Hochverratsprozess nicht wegen irgendwelcher Tatbestände eingeleitet worden ist, sondern nur zu dem Zweck, unbedeutsame politische Gegner auf Jahre hinaus unmöglich zu machen. Der Prozess war nichts anderes als ein Tendenzprozess, und ebenso mußte das Urteil ausfallen, das in der ganzen Welt nach den bisherigen juristischen Leistungen der Hoethy-Regierung seinen Menschen mehr wundert als die Strafen, die innerhalb der Arbeiterpartei allgemeine Entrüstung hervorrufen muß. Ein Verbrechen ist nicht von denen begangen, die jetzt auf Jahre hinaus der Freiheit beraubt werden sollen, sondern Verbrecher sind diejenigen Personen, die ohne ernsthafte Beweise ein derartiges Urteil veranlassen und jene Richter, die den Spruch der Freiheitsberaubung gefällt haben.

Die Lage in den polnischen Gefängnissen.

Ein Kettenschiff von Kurt Großmann.

Wer unermüdet und unentwegt sich für Recht, Gerechtigkeit und Menschenwürde im eigenen Lande einsetzt, ist autorisiert, Kritik zu üben an Zuständen, an denen die Kulturwelt nicht desinteressiert sein kann. Internationalismus verpflichtet nicht nur auf eine Kooperation von Staaten und Erdteilen hinzuwirken, internationale Gesinnung verpflichtet zum Eintreten für alle durch System oder falsche Auslegung der Gesetze zu Unrecht verletzte Menschenbrüder und Schwestern. Das muß vorausgesetzt werden, um dem Einwand zu begegnen, es sei nicht fair, nicht richtig, sich in die inneren Angelegenheiten eines fremden Landes einzumischen. Dieses „fremde Land“ existiert für alle den Nationalgott Anbetenden, für uns, die wir den Menschen überall sehen, existieren diese Grenzen nicht. Hier in unserem Lande treten wir für die Leidenden aus nationaler Gesinnung, dort aus internationaler Gesinnung ein. Letzteres aber gilt der gemeinsame Grundbaß: Zum Menschen gehört der Mensch!

Da, wo Menschenrechte verletzt, Menschenwürde getreten, muß die Stimme der Menschlichkeit erschallen, muß die Fahne für die Gerechtigkeit wehen. In Polen leiden nach dem Bericht des Sejm-ausschusses (Zuguttkommission), der partiell zusammengesetzt ist, noch tausende Politische unter der Geißel eines unreformierten, mittelalterlich anmutenden Strafvollzuges. Die Schwierigkeiten liegen in Polen in der Gesetzgebung und auch im Strafvollzug darum so besonders schwierig, weil man ein preußisches, ein österreichisches und ein russisch-juristisches Recht noch hat. Eine Zusammenlegung ist zum großen Schaden aller, die mit der Justiz in Konflikt geraten sind, leider noch nicht erfolgt. Dabei ist interessant, daß der preussische Strafvollzug der unangenehmste ist. Der Bericht, der von dem bürgerlichen Sejmabgeordneten Zugut gegeben worden ist, behandelt insbesondere die Lage der politischen Gefangenen. Die Zahl dieser beruht auf Schätzungen. Von kommunistischer Seite werden 6000 angenommen, nach sehr vorsichtigen Schätzungen seitens der PPS. kann man mit 10 Prozent der Gesamtstrafgefangenen

rechnen. Diese beträgt etwa 30 000, so daß wir etwa mit 3000 politischen Gefangenen rechnen können.

Die Ergebnisse des Berichtes kamen auf Grund derjenigen Proteste zustande, die vor etwa 2½ Jahren insbesondere von französischer Seite gegen die „skandalösen, aller Kultur hochsprühenden Zustände“ erhoben wurden. Die festgestellten nunmehr amtlich dokumentierten Tatsachen gehen über die Befürchtungen weit hinaus, die man auf Grund der Protesterhebungen hegen durfte. In janitärer Hinsicht sind leider solche Mängel festgestellt worden, daß man wohl mit Recht nach den Verantwortlichen rufen muß. Der Staat hat die Verpflichtung, mit seinen Inhaftierten so umzugehen, daß ihnen weder am Körper noch am Geist Schaden zugefügt wird. Ist er aber der der Humanität widersprechenden Ansicht, der Verbrecher oder auch gar der politische Ueberzeugungstäter müsse ausgerottet werden, so ist die heuchlerische Maskierung unerfindlich und gelinde ausgedrückt ein Zeichen von großer Feigheit.

Ein beredtes Zeichen für die unhaltbare Lage in den Gefängnissen in Polen ist doch, daß am 18. März wohl Hunderte von Gefangenen in den Gefängnissen von Krakau, Lemberg und Loda in den Hungerstreik traten; eine ebenso beredte auch für den Terrorismus durch die polnische Reaktion der glühende Aufruf vieler französischer Schriftsteller und Politiker, unter denen sich Namen wie Romain Rolland, Pierre Hamp, Paul Boncour, Leon Blum, Paul Colin, Charles Richet, Victor Baisch, Madame Sevegn, Henry Barbusse u. a. befinden.

In diesem Aufruf wird festgestellt, daß in Polen vom April 1925 bis April 1926 mehr als 13 000 Personen aus politischen Gründen festgenommen wurden, und die polnischen Gerichte vom Juni 1925 bis Februar 1926 881 Prozesse durchgeführt haben, in denen 1879 intellektuelle, Arbeiter und Bauern zu einer Gesamtstrafe von 2392 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden sind. Es gibt auch einen polnischen „Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik“. Er kopiert von einem benachbarten hohen Gerichtshof sein-bar glänzend.

Wie diese Urteile entstanden, beweist schlaend das Ge-
ständnis eines agent provocateur an den Sejmabgeordneten
Doril Kugala, der unbedingt irgendwelche kommunistische
Gefühlsorganisationen aufdecken sollte. Er schreibt in seinem
Brieftext drastisch:

„Ich konnte nichts aufdecken, da ich keine Organisation
außer der „Wyzwolenie“ (Befreiungspartei) und der un-
abhängigen Bauernpartei kannte, und auch von diesen
Parteien wußte ich nur so viel wie jeder andere zeitungs-
lesende Mensch. Die Mitteilungen wurden immer ab-
schleudert, ich aber konnte nichts sagen.“

Er beschreibt dann einige Torturen, wie sie leider noch
im zwanzigsten Jahrhundert möglich sind. Ein Berliner
Abendblatt hatte wirklich nicht notwendig, diese Dinge aus
der Vergangenheit seinen Lesern in einer recht seltsamen,
scheinbar perverse Gefühls hervorrufenden Form vorzu-
legen. Diese Methoden werden heute noch in Polen, Um-
manien, Bulgarien und anderswo angewandt — und die
Dressentlichkeit schweigt. — Unser agent provocateur über-
läßt fort:

„Am endlich meine Qualen zu beenden, bestätigte ich
alles, was man von mir verlangte. Ich sagte alles, was
die Defensiv interessieren konnte. Meine Aussagen
waren teils erfunden, teils eine Bestätigung davon, was
mir von der Polizei unterschoben wurde.“

Ebenso kurzweilige Behandlungen haben die Verhafteten
im Polizeiarrest durchzumachen, in welchem sich die un-
Gefangenen schlafen dort auf Pritschen, auf dem Fußboden,
Ueber die sanitären und hygienischen Verhältnisse bringt
und der trockene Verzicht erschütterndes Material. Es herrscht
in den Gefängnissen so starke Überfüllung, daß im Krakrauer
Gefängnis z. B. auf einen Gefangenen nur 2-3 Kubikmeter
Raum 6-8 Kubikmeter Luft entfallen. In Kowno, wo es in
dieser Beziehung am schlimmsten ist, entfallen auf je einen
Gefangenen 1,0, ja sogar nur 1,50 Kubikmeter Luft. Die
Gefangenen schlafen dort auf Pritschen, auf dem Fußboden,
unter den Pritschen. Ein Strohsack ist immer für zwei Ge-
fangene bestimmt, das Strohsack ist schon zu Spreu verrieben.
Es fehlt sogar an Decken; von Bettzeug kann keine Rede
sein. Obwohl also die Gefangenen bei der Einlieferung
gebadet werden und ihre Kleider überall, mit Ausnahme der
gallischen Gefängnisse, entlaßt werden, wird in
einzelnen Fällen über Wasser und andere Parasiten geflagt.
Der Abgeordnete Kusler (Jüdische Fraktion) sagt
hierzu u. a.:

„Die Folgen dieser Zustände erkannten wir in vielen
Gefängnissen am Aussehen der Gefangenen, an ihrem
Gesundheitszustand, an der Krankheitsstatistik. Im Krakrauer
Gefängnis schlug uns aus den Jellen eine furcht-
volle Welle entgegen. Es war ganz unmöglich, die Schwelle
zu überschreiten.“

Ein besonders trauriges Kapitel ist das „Heilige-Kreuz-
Gefängnis“, eine ehemalige russische Strafanstalt, die der
Abgeordnete Thunau als etwas Unzulängliches darstellte. Es
soll dieses eine Menschenverachtungsanstalt schlimmster Art
sein, ein Vorbild auf jeden humanitären Sinn im Strafvollzug
und auf den demokratischen Staat.

Was hier ausnahmsweise gesagt werden konnte, ist nur
ein Bruchteil all der Klagen, all der Zustände, die tatsächlich
vorliegen, denn der Bericht gibt nur einen Auschnitt über die Lage
von 10 187 Strafgefangenen, davon 788 politische, die zum
großen Teil den Landesgesetzen widersprechend unterschieds-
los mit den anderen Strafgefangenen behandelt werden.

Wieviel Elend, wieviel Trübsal noch im Dunkel vor-
handen sein mag, wieviel Unrecht, Peinigungen verübt
sein mögen, entzieht sich naturgemäß der untersuchenden
Kommission. Wenn diese Ergebnisse aber trotzdem so er-
schütternd sind, so fordert das mit Recht den Protest aller
Menschlichfühlenden und Gerechtigkeitsliebenden heraus. Ohne
Spitze gegen das Land Polen und seine Bewohner, sondern
aus dem nie erlöschenden Geiste der Freiheitskämpfer
Polens, Sobieski, Sienkiewicz, Goculnikus und Chopin.
Auch sie würden mit uns und den Stimmen der genannten
großen Franzosen nicht nur die Annehme der politischen
Gefangenen verlangt haben, sondern umgehende Reformen
des Strafvollzuges im Sinne der Forderung der polnischen
Linksparteien, im Geiste einer dem zwanzigsten Jahrhundert
würdigen Humanität.

Das englische Parlament in Ferien.

Das Unterhaus ging am Mittwoch in die Sommerferien.
Es wird am 30. August an einer formalen Sitzung zusam-
mentreten, in deren Verlauf lediglich das Notstandsge-
setz erneuert werden soll. Ein Antrag der Arbeiterpartei, eine
Vertagung nur bis zum 17. August einzutreten zu lassen,
wurde mit 173 gegen 49 Stimmen abgelehnt.

Die Nacht der Beseffenen.

Von Heinz Liepmann.

Der Matrose John Barrison, ausmachend als ein breit-
schultriger, freis laufender oder fluchender Kerl und reipe-
los vor allem, was seinen Fäusten nicht widerstand — groß
geworden Vaterlos in einer dunklen und feuchten Gasse
Whitcheapels — kommt im einunddreißigsten Jahre seines
Lebens in das Irrenhaus der süßen Stadt am Meere,
Balencia.

Eine schwere, müde Fahrt ist das in der dumpfen Hitze;
man hat Südgut geladen in Cyprien, liegt krank auf dem
Deck und halb wach; einer ist schon am Schlag gestorben.

John Barrison, der Matrose, hat das gelbe Fieber und
liegt in seiner Kiste. Es ist heiß, sehr heiß, unendlich
heiß sogar — Barrison liegt und atmet — er ist ganz rot
angewaschen, seine Augen sind unendlich groß, und wenn
einer kommt und will ihm helfen, schlägt er um sich mit
seiner gewaltigen Faust und schreit unläßig über die
große Hitze. So liegt er, das Schiff fährt durch das
glühende Meer wie durch einen Ofen, langsam und schwer;
auf dem Vorderdeck sitzen welche mit Ziehharmonikas am
Abend, die spielen, — aber es scheint, als bleiben die Klänge
leben in der Luft, so heiß ist es. Und John Barrison atmet
auf seiner Kiste herum, daß man es hier oben hört, hoch es
schreit keiner darauf, denn selbst alle Schmachte sind ver-
dampft. Man weiß nur in dumpfen Hirnen: es ist so heiß.
Das Schiff treibt ohne Ruder durch das Meer, ein Segelschiff.

Am vierzehnten Tag der Fahrt — ist es überhaupt eine
Fahrt oder liegen wir still? — kommt Barrison aus seiner
Kiste. In seinen Augen schillert Rot, seine Stimme ist spröde
wie die eines Greises, — aber er schwingt sein Messer —
soil geworden — durch die Luft; der richtige Kerl atmet, das
Fieber greift ihm aus jeder Pore und das kommt weil die
Luft noch immer so glühend ist, daß sie Nimmer und ja
überleben Strahlen auf dem Meer liegt. Die Matrosen
auf dem ausgeschleierten Deck blinzeln nur hoch und dann
sehen sie ihn, erkennen, verneinend all ihre vierzehntägige
Erschöpfung, fort wie der Wind vor John Barrison, dem
Matrosen. So laufen sie — seltsames Bild — um die
Kiste herum mit kranken Jungen in der großen Hitze, —
er will kein Wortes Salzen hinabtreiben, — Minuten, lang
wie Stunden, bis John Barrison wie ein plötzlich leer
gewordener Saft mit auf der Reising — zwei Schritte
entfernt von dem kleinen Kapitan Myers, der mitgehender
war, schmerzhaft, dumpf brüllend auf die Pfosten schlägt
und liegen bleibt.

Im Verlauf der Debatte, die sich über den Antrag der
Arbeiterpartei entwickelte, erklärte der Außenminister
Chamberlain in Vertretung Baldwin, daß der Strohstreif
nur durch ein Entgegenkommen der Bergarbeiter oder der
Grubenbesitzer beendet werden kann. Alle Erörterungen
im Parlament würden an dieser Auffassung der Regierung
nichts ändern.

Volkskommissare unter sich!

Die Opposition wird in Moskau bloßgestellt.

Die letzte Rede Derschinskis im Moskauer Zentral-
komitee durfte vierzehn Tage nicht veröffentlicht werden.
Man wußte nur, daß sie dem Kampf gegen Strowjew und
die Seinen gegolten hatte. Jetzt führt sich die Parteileitung
genötigt, die Flucht in die Öffentlichkeit anzutreten — um die
Opposition um so sicherer zu treffen. So verkündet sie un-
freiwillig die ungeheuren Spannungen, die in der leitenden
Abwehrschaft der russischen Staatspartei und damit des
Staates zur Explosion kamen.

Der Kampf der Geister — und der Reflexe — tobte sich
in Moskau z. B. in den beiden folgenden, von der „Wostischen
Zeitung“ berichteten, Szenen aus.

Derschinski beklagte sich über den fürchterlichen Bürokrati-
smus und das Gegeneinanderarbeiten der beiden Kämra-
re. Er erzählte, wie oft er zu Anlow, dem Vorsitzenden des
Rates der Volkskommissare, und zum Vorsitzenden des
Rates für Arbeit und Verteidigung gegangen war, und ver-
langt hatte, entweder Wirtschafts- und Handelskommissariat
zu vereinen oder ihn selber zurücktreten zu lassen. Dabei
beklagte sich Derschinski darüber, daß ihm sein eigener
„Staatssekretär“ im Wirtschaftskommissariat, Piatakow,
fortwährend Anlow im Rücken die Beine warf.

Zwischen Derschinski und Kamenew spielte sich folgender
Dialog ab:

Kamenew: „Derschinski hat 45 Millionen Rubel umsonst
hinausgeschmissen.“ Derschinski (wiederholt diese Worte in
höchster Ironie). Kamenew: „Sie sind vier Jahre lang
Volkskommissar, und ich bin erst ein paar Monate im Han-
delsamt.“ Derschinski: „Und wenn Sie vierzig Jahre lang
Handelsminister sind, werden Sie noch immer nichts davon
verstehen (Gelächter), weil Sie „Politik machen“, anstatt
ernt zu arbeiten. Ich aber, und darin besteht meine Stärke,
schone mich nie. Deshalb liebt man mich und glaubt man
mir.“

Derschinski beschuldete dann Kamenew, daß er in den
Sitzungen des Rates für Arbeit und Verteidigung ganz
andere Behauptungen aufstelle als heute. Kamenew: „Wer
hat dort gesprochen?“ Derschinski: „Ihr Staatssekretär.“
Kamenew: „Und ich?“ Derschinski: „Sie kommen ja über-
haupt nicht oft in die Sitzungen.“ Kriegsminister Woroschi-
low: „Er ist mit literarischen „Schöpfungen“ beschäftigt.“
Zwischenruf Trotski (nicht protokolliert). Derschinski:
„Natürlich ist alles gut, was von den Anhängern des Ge-
wollten Trotski kommt, und alles schlecht, was von seinen
Gegnern kommt.“

Die Entschlüssen sind einseitig. Daß in der leitenden
Abwehrschaft eines großen Staates die führenden Män-
ner sich vor Feinden derartig beschimpfen, dürfte selten vor-
kommen. Daß sie ihre Sarkastik aber der Öffentlichkeit
preisgeben, das ist wohl doch noch nicht dagewesen.

Die inneren Kämpfe in Moskau haben eine Schärfe er-
reicht, daß die Öffentlichkeit nach außen hin dringend notwendig
bleibt. Deshalb wiederholen die Moskauer und mit ihr im
Bunde die deutsche kommunistische Presse unentwegt das
Geschrei vor dem drohenden Kriege. Sie ahnen dabei nicht,
wie lächerlich es wirkt, wenn die russische Grokmacht vor
einem polnischen Staate Angst zeigt, der nur ein Viertel
oder ein Fünftel so groß ist!

Maslow soll vor ein R. U. D.-Gericht.

Der in dem Tschelso-Prozess in Leipzig verurteilte Kom-
munist Maslow, der kürzlich amnestiert wurde, ist bekannt-
lich von dem Exekutivkomitee der kommunistischen Inter-
nationale nach Moskau abgeführt worden, wo er sich wegen
seines Auftretens vor Gericht verantworten soll. Inzwischen
hat Maslow wegen schwerer Krankheit Aufschub der von den
deutschen Behörden gegen ihn verfügten Ausweisung bean-
tragt, der ihm auch bewilligt worden ist. Die russische In-
quisition dagegen ist unerbittlich. Sie hat wie der „Vor-
wärts“ mitteilt, Maslow jetzt durch ein Telegramm in ul-
timativer Form aufgefordert, unverzüglich zur Erledigung
seiner Angelegenheiten in Moskau zu erscheinen. Die Frist,
die ihm gesetzt wurde, läuft am 5. August ab. Nach einer
anderen Meldung soll Maslow bereits aus der R. U. D. aus-
geschlossen worden sein. Maslows Aufenthaltsgenehmigung
ist bis zum 15. September verlängert worden.

Da kommen sie herangeschlichen, die Matrosen, Stuart Rix
und Rubble Smith, der kleine Käppchen Myers und der
Steuermann Jack Lane. Die Jungen waren auch dabei,
aber ich weiß nicht mehr wie sie heißen.

Also, sie nehmen John Barrison das Messer weg und
legen ihn schon fest in ein paar Tage, daß er sich nicht mehr
rühren kann in dieser Umarmung. Als er dann endlich zu
sich kommt, weiß er von nichts und schreit und flucht und
schreit an den Striden, daß es alle grüßelt, aber die Stride
sind gut.

Nun spielen die Matrosen wieder Ziehharmonika auf
Deck — sie spielen ein sehr kleines und kindliches Lied, ein
Kinderlied, ja. Wieder bleiben die gerillenen, schmalen Töne
in der glühenden Luft hängen — aber die Matrosen sind
plötzlich ruhiger und man wird wohl schlafen können heute
nacht.

Am neunzehnten Tag — noch lag die Nacht wie ein
dunkler Schatten auf dem Meer — als es Morgen wurde,
trieb der Segler „San Antonio“ leise in die stille süße Stadt
am Meer, Balencia. Ein leichter Wind sprang in die ver-
wehten Gesichter der Matrosen, — sie schafften John Barri-
son in die Stadt und dann waren sie plötzlich alle sehr eifrig,
nach Hause zu kommen — leise brummelte der verdorrte
Steuermann Jack Lane, während er das Steuer ölte.
„home, sweet home“ und alle schauten auf ihn mit er-
höhten Gesichtern und sie dachten an ferne, kühle Gassen, wo
man daheim ist.

So blieb John Barrison in der Stadt am Meer. Er
bekam einen Platz in einem leuchten und kühlen Kellergeloch
des Irrenhauses, darin die Beseffenen des Landes Balencia
wohnen.

In der dritten Nacht seines Aufenthaltes — so schreiben
später die Zeitungen — erwachte er aus der tiefen Be-
schlammung seines Gehirns. Er rief sich den Schlaf und das
Fieber aus den Augen, schlug in der Nacht gegen die gelberne
Tür des Gemaches mit den alten Fäusten des John Barrison
aus Whitcheapel, schlug und war gelang und schrie, schrie
ranke Worte wie ein, und endlich fragte die Tür, fiel
körnend in die Dunkelheit und verschwand in legendarischer
Tiefe.

Es war ruhig. Kein Laut, kein Licht. Unheimlich still.
Nur das Meer ist, und nicht nur ist es, sondern schauerhaft
langt geschoben. End dem Gang hinter der Tür kroch ein
weiblicher Obem ihm entgegen. Hinter ihm — vor ihm,
Geruch von Greusen.

Aber John Barrison war aus Whitcheapel und hatte eine
fingerdicke Stra, und zwei silberne Fäuste. So kroch er
sich weiter an den kalten Wänden, er zog den Kopf vor den
Knoten, aber auch er war gekommen und das antwortete

Blutige Zusammenstöße in Berlin.

Angedachte Robeistaten der Polizei.

Die Kommunisten veranstalteten am Mittwochabend in
Berlin eine Demonstration „gegen den imperialistischen
Krieg“. Das Organ der „Roten Fahne“ berichtet von
einer Teilnehmerzahl in Höhe von 120 000 Demonstranten,
obwohl in Wirklichkeit nicht mehr als ein paar Tausend
Mann sich an der Kundgebung beteiligten. Im Gegenzug
zu den letzten kommunistischen Veranstaltungen in Berlin
kam es am Mittwochabend wieder einmal zu Zusammen-
stößen mit der Polizei, die nach dem Berliner kommunisti-
schen Organ 40 Verwundete und zahlreiche Schwerverletzte
als Opfer forderte. Den Anlaß zu diesem Zusammenstoß
bildete angeblich ein Transparent, das die Kommunisten
mit sich führten. Es sollte einen Grabhügel mit verschiede-
nen Grabkreuzen und einem Sark als angebliches Symbol
bedeuten, was das Volkergemeinlich für die Arbeiterschaft ge-
bracht hat, darstellen. Ein Zug berittener Polizei verfuhr
nach dem Kommando der Demonstranten an der Schloßkreuz-
straße — nach der gleichen Quelle — den Grabhügel zu be-
schlagnahmen, als sich die Kommunisten zur Wehr setzten,
griffen die Beamten zum Gummiknüppel und schlugen auf
die Menge ein. Auch der Gewehrklub soll nach dem Er-
sahorgan der „Roten Fahne“ benutzt worden sein. Angeb-
lich wurden 15 Personen zum Teil schwer verletzt, von denen
einige nach den kommunistischen Behauptungen durch Schläge
über den Kopf bewußtlos zusammengebrochen waren. Auch
an anderer Stelle kam es zu Zusammenstößen. An der
Kaiser-Wilhelm-Straße soll sogar geschossen worden sein.
Ein Demonstrant erhielt, nach der „Volkswacht“, einen
Kopfschuß.

Die kommunistische Presse sieht aus Anlaß der Zusam-
menstöße wieder ihr Verlangen darin, dem sozialdemokrati-
schen Polizeipräsidenten K. anzukreuzen. Er habe die gleiche
Blutrolle übernommen, wie sie am 4. August 1914 die Wert
und Scheidemann gespielt haben. Es kommt eben auf eine
Verleumdung mehr oder weniger nicht an. In Wirklichkeit
ist der Berliner Polizeipräsident in Urlaub und von Berlin
abwesend.

Der Klassenkampf der polnischen Studenten.

Am Mittwoch leitete sich der Studententag in Bonn eine
neue Veranschaulichung an das Preussische Kultusministerium.
Der Landtag hat dem Kultusministerium in seiner letzten
Sitzung den Auftrag erteilt, die Verfassung der heuti-
gen Studentenschaft auf das Staatsbürgerprinzip und nicht auf
das Klassenprinzip zu gründen. Die Mehrheit der Studenten-
tagung beschloß trotzdem, auf die völkische Verfassung von
Wurzburg zu bestehen und verhandelte so für die Zukunft
jede gültige Einigung. Sie nahm ferner eine Entschlüsselung
an, die sich gegen die von dem ehemaligen baltischen Kultus-
minister Wellpach eingeführte Delbberger Verfassung wendet
und die Delbberger wie die Karlsruher Studentenschaft auf-
fordert, ihre Verfassung bis zum 1. Januar 1927 im völkischen
Sinne zu ändern. Das bedeutet nichts anderes als die Neu-
entfesselung des studentischen Verfassungskampfes in Baden.

Es muß erwartet werden werden, daß der preussische
Kultusminister mit aller Energie die Beschlässe des Land-
tages durchführt. Einer Studentenschaft, die keine ruhige
Entwicklung will, muß endlich gezeigt werden, daß es auch
noch andere Mächte gibt.

Die politische Verfassungsänderung in Kraft getreten.

Im polnischen Reichsgesetzblatt („Dziennik Praw“) ist
gestern abend das vom Staatspräsidenten unterschriebene und
vom ganzen Kabinett gegengezeichnete Vollmachtsgesetz und
das Gesetz über die Aenderung der Verfassung, letzteres in der
Form der vom Sejm beschlossenen Fassung erschienen. Damit
ist der Konflikt zwischen Sejm und Senat zum Gunsten des
Senats erledigt worden. In der heutigen Senatssitzung dürfte
man deshalb auf jede unnütze Protestation verzichten und sich
in einer Entschlüsselung auf die Befestigung beschränken, daß in
dem umstrittenen Artikel die Verfassung ohne Zustimmung des
Senats geändert worden ist. In einer zweiten Resolution soll
auf die Notwendigkeit der Errichtung eines Verfassungs-
tribunals hingewiesen werden. Die Presse, auch die dem Senat
günstig gestimmt ist, nimmt die vom Staatspräsidenten ge-
trockene Entscheidung ruhig auf und betrachtet die Angelegen-
heit als endgültig erledigt.

Die politischen Prozesse in der Türkei.

Das Unabhängigkeitsgericht begann gestern mit dem
Prozess gegen die Anhänger der Unionistischen Partei. Der
Vertreter der öffentlichen Anklage verlangte lebenslängliche
Haft für 19 und zeitlich begrenzte Haftstrafen für 30 An-
geklagte.

Grauen kroch langsam an ihm hoch. Er, Vertrauter heller,
würziger Seelst, findet sich in Dunkel und Stille, die
modern. Wie kommt das?

Der Weg endete. Er begann, Machlosigkeit aller Fäuste
der Welt erkennend, im Inneren zu erstarren vor Grauen.
John Barrison blieb stehen. Seine Fäuste griffen kraftlos
äthernd in die Dunkelheit. Er sah Richter, Leben. Die Knie
verjagten. Er fiel auf einen feuchten Kellerboden.

In die Mille eines Raumes.

Kein Licht! Aus acht Ecken starren tausend Augen von
Beseffenen.

Sammelstelle des Irrenhauses von Balencia, in die sich
der Matrose John Barrison verirrt in der tiefen Nacht.

... Und der Riese aus Whitcheapel, ohne Ehrfurcht und
ohne Gott, verfiel in die Knie. Er wollte die Hände aus-
strecken gegen die entsetzliche, wirkende Stille, aber sie
waren blut-, kraftlos — er wollte sprechen, aber er konnte —
er wollte denken, aber er verstand nicht mehr im Grauen
und schlug hin.

Er lag auf der Erde und seine Finger wanden sich. In
ihm drangen glühende Augen ohne Gesicht, ohne Leib, ohne
Bort, Dunkelheit und Stille, und Augen.

Ein Kind sollte witz auf ein bloßes Dachen schütterte er-
schütternd hoch — um sich schlügen die zuckenden Fäuste in
moderne Luft — John Barrison laut der Kopf auf die
Knie. Und um ihn herum rajchelte es, flüsterte es, wisperte
es, Augen fuhren in neue Richtungen, man sah plötzlich
Köpfe, Leiber, Menschen, Irre, Beseffene, Verlorene.

Der Matrose John Barrison — aufgewachsen als ein
breitschultriger, freis laufender oder fluchender Kerl und reipe-
los geworden Vaterlos in einer dunklen und feuchten Gasse
Whitcheapels, ist wahnsinnig geworden im einunddreißigsten
Jahre seines Lebens im Irrenhaus der süßen Stadt am
Meer, Balencia.

Geschehen im August 19.. laut Logbuch des Segelschiffes
„San Antonio“, Kapitän Myers.

Wiederentdeckung des Finlanischen Kometen. Die Ham-
burger Sternwarte teilt mit: Der periodische Comet Fin-
lan, der eine Umlaufzeit von 7 Jahren hat, ist bei seiner
diesjährigen Wiederkehr in der Nacht zum 3. August von
Dr. Stobbe mit einem Sippelischen Mikroskop der Ham-
burger Sternwarte wieder aufgefunden worden. Der
Komet steht im Sternbild des Stiers, seine Helligkeit ent-
spricht der eines Sternes 12. Größe, er ist also für das bloße
Auge unsichtbar. Sein letzter Periheldurchgang fand im
Oktober 1919 statt, der diesjährige ist für den 7. August
berechnet.

Danziger Nachrichten

August.

Noch prangt die Natur in ihrer üppigsten Sommerschönheit, noch steht die Sonne hoch über dem Horizont und spendet Wärme zum Ausreifen der Frucht. Aber es geht nun doch unaufhaltsam dem Ende zu. Schon werden die Tage allmählich kürzer, und manches dürre Blatt fällt zu Boden. Wenn sich aber erst die Getreidefelder in Stoppelfelder verwandelt haben und die blumenbunten Wiesen immer farbloser und trodener werden, und wenn gegen Ende des Monats schon da und dort die Herbstzeitlose ihre zartrosa Blüten öffnet und die duftigen Sommerjassen durch die Luft fliegen, dann erkennt man nur allzu deutlich die herbstliche Zeit. Sind doch die letzten Augusttage auch schon fast um zwei Sonnenstunden kürzer als die ersten.

Für die Feldfrucht ist der August der Monat der Ernte, aber auch Obst und Gemüse sollen reifen; denn „was der August nicht kocht, macht auch der September nicht gar“. Deshalb soll der August noch viel Sonnenwärme bringen und mehr Sonnenschein als Regen, den die Frucht im letzten Stadium der Vollreife zeitweilig recht gut entbehren kann. Die Korbblütler beherrschen das Feld, überall findet man sie, die Kohlrabikräuter, Disteln und Flockenblumen, die Goldrute, das Kreuzkraut, die Kamille und wie sie sonst heißen. Viele Getreidefelder zeigen schon die Stoppeln, und das Unkraut macht sich breit, um sein kurzes, klägliches Dasein zu genießen. Meist herrscht im August beständiges Wetter, schümmel ist es aber, wenn es andauernd regnet, und die Ernte, die in diesem Jahre immerhin schon unter der Ungunst der Witterung gelitten hat, gänzlich verdirbt.

Bei vielen Vögeln beginnt nach Abschluß des Brutgeschäftes die Mauser, andere beginnen mit der Rückreise nach dem Süden, ja einige, wie die Segler, sind schon verschwunden. Es herrscht daher ziemlich Stille in Wald und Flur. Die Schwärben sammeln sich auf den Kirchdächern, die Störche auf feuchten Wiesen, die Stare durchziehen in großen Scharen das Land und auch die Gänse aus dem Norden finden sich schon ein. Es beginnt das große Abschleichen. Trodem ist der August noch schön, und es wäre zu hoffen, daß er noch nachholt, was die vorangegangenen Monate veräumt haben.

Die Beamten und der Gehaltsabbau.

Eine Denkschrift des Beamtenbundes.

Der endlich der Verwirklichung näher kommende Plan eines Abbaues der Beamtengehälter hat jetzt den Beamtenbund mit einer Denkschrift auf den Plan gebracht. Durch diese an den Senat gerichtete Ausarbeitung soll der Nachweis erbracht werden, daß die Gehälter im Freistaat nicht höher sind als in Deutschland. Zwar kann der Beamtenbund nicht bestreiten, daß die Gehälter absolut zwar höher sind als im Reich, doch soll die Denkschrift klarlegen, daß der relative Wert der Danziger Beamtenbesoldung keineswegs höher sei als in vergleichbaren deutschen Orten. Es heißt darüber in der fraglichen Denkschrift:

Wenn geltend gemacht wird, daß die Danziger Grundgehälter im Durchschnitt etwa 10 Prozent höher sind als die deutschen, so stellen wir demgegenüber fest, daß die deutschen Beamten mehr haben:

Allgemein: Notstandsbeihilfen gleich 3 Prozent des Gehalts der Gruppe III, höhere Unterhaltungsätze gleich 4 Prozent des Gehalts der Gruppe III. In teuren Orten für alle Beamten gleichmäßig 15 Prozent Zulagen, zusammen 18 1/2 Prozent. Dazu kommen: Bei 8 1/2 Stunden Arbeit gegen 9 Stunden, in Danzig, ein Mehraufwand für Kleidung, Fahrten, evtl. Hausarbeit, (Belohnung, Licht) 2 Prozent beschlossene Erhöhung in Deutschland (Zuschlag zum Besoldungsgrad gleich 6 Prozent) 1 1/2 Prozent, zusammen 22 1/2 Prozent.

Der Danziger Beamte braucht also, soll das Gehalt den Konsum der deutschen Gehälter haben, zu den deutschen Gehältern (Grundgehalt, Wohnungszuschlag, Frauen- und Kinderbeihilfen) an Stelle des an vielen deutschen Orten gezahlten Sonderzuschlages von 15 Prozent einen Zuschlag von mindestens 22 1/2 Prozent. Wie sich dann ein Vergleich stellt, erweist die nachstehende Tabelle.

Deutsches Monatsgrundgehalt nebst Ortszuschlag (Wohnungszuschlag und einem Zuschlag von 22 1/2 Prozent in Gulden umgerechnet (1 Reichsmark = 1,25 Gulden).

Table with 3 columns: Gruppe, Anfangsgehalt, Höchstgehalt. Rows for groups 2, 4, 7, 10, 13.

Der selbe Danziger Beamte erhält demgegenüber ein monatliches Grundgehalt (Wohnungszuschlag ist darin enthalten) von

Table with 3 columns: Gruppe, Anfangsgehalt, Höchstgehalt. Rows for groups 3, 5, 8, 11, E I.

Der unter Zugrundelegung der deutschen Gehälter in Danzig erforderliche Betrag ist hiernach durch die Höhergruppierung der Danziger Beamten um eine Gruppe teilweise leicht überschritten, teilweise aber noch nicht einmal erreicht!

Neben diesen meßbaren Bezügen gibt es aber eine Anzahl von Vorteilen, die der deutsche Beamte hat, die nicht mit Zahlen ausdrückbar sind. Hierzu gehören: das Vorhandensein vieler Aufstiegsmöglichkeiten, im Reich, in den Ländern und ganz großen Gemeinden, wie sie für die Beamten in Danzig nicht gegeben sind, ernannte Höhergruppierung einzelner Beamtenklassen gegenüber den Danzigern, ein weit schwächerer Personalabbau, Aufhebung jeder Beförderung- und Anstellungsperre.

Die 15 Prozent Zulage ist auch für Danzig berechnigt, weil a) die Lebenshaltungskosten — wenn sie auf einen Beamtenhaushalt berechnet werden — eine wesentlich ungünstigere Gestaltung erfahren als bei der Berechnung für einen Arbeiterhaushalt, b) die Löhne für Staats- und Gemeindegeldarbeiter, den gleichen Stand haben, wie die höchsten bezahlten Löhne in Deutschland.

Wir nehmen in keiner Weise gegen die Höhe der Arbeiterlöhne Stellung, jeder Unbefangene aber muß anerkennen, daß, wenn die Löhne der Arbeiter nach den höchsten in Deutschland bemessen sind, dies auch folgerichtig bei den Beamtengehältern der Fall sein muß.

Es erhielten aber auch in Danzig 1914. Der Beamte III, 1 bei 7-8 Stunden Dienst 162,50 G. monatlich, der ungelernete Arbeiter bei 10 Stb. Arbeitszeit 118,75 G. monatlich. Wenn die Feuerungsquote mitgerechnet würde, müßten erhalten der Beamte III, 1 = 214,50 G., der ungelernete Arbeiter = 150,15 G.

Es erhalten tatsächlich: Der Beamte III, 1 mit 9 Stb. Dienstzeit 166 G., der ungelernete Arbeiter bei 8 Stb. Arbeitszeit 166,40 G. Würde der Arbeiter 9 Stb. arbeiten wie der Beamte, so wären es sogar 187,20 G.

Der deutsche Beamte kann im Durchschnitt mit den Notstandsbeihilfen die Hälfte seiner Kosten für Krankheits-, Todes- und Geburtsfällen decken, der Danziger Beamte muß, will er sich sichern, je nach dem Einkommen 2-3 Prozent seines Gehalts aufwenden, um die Beiträge einer Krankenkasse zu bezahlen, die ihm ungefähr die gleichen Kostenerstattungen sichert.

In Deutschland und Preußen sind Beamtenabbau, Anstellungs- und Beförderungssperren seit längerer Zeit aufgehoben, zahlreiche in den Wartestand versetzte Beamte werden wieder in den Dienst zurückberufen.

In Danzig hat ein weit größerer Abbau der bei den Behörden tätigen Beamten und Angestellten stattgefunden. Die Folge ist, daß die Dienstzeit noch immer 9 Stunden beträgt, obwohl sie in Deutschland und Preußen bereits vor 8 1/2 herabgesetzt ist und obwohl der Volkstag bereits vor längerer Zeit eine Entschließung angenommen hat, daß die Dienstzeit der Beamten und Behördenangestellten nur 8 Stunden sein soll.

In Danzig sind bei den staatlichen Verwaltungen und der Stadtgemeinde Danzig zur Zeit 170 Beamte vorhanden, deren Beförderung trotz freier Stellen nicht erfolgt, sowie 89 nicht planmäßige Beamte, die trotz des Vorhandenseins planmäßiger Stellen nicht angestellt werden.

Die Danziger Besoldungsordnung ist in ihren Eckpfeilern, dem niedrigsten und dem höchsten Gehalt, auf Grund der deutschen Besoldungsordnung aufgestellt. Im Gegensatz zu dieser sind jedoch die im Reich sich unregelmäßig auswirkenden Ortszuschläge (Wohnungszuschlag) in Danzig in gleichmäßig ansteigender Scala in die Grundgehälter eingearbeitet. Die vorstehenden Ausführungen treffen daher im großen und ganzen auf alle Beamtengruppen zu.

Wir haben den Inhalt dieser Denkschrift ausführlich wiedergegeben, obwohl wir der Ansicht sind, daß die Frage eines Abbaues der Gehälter nicht von den darin niedergelegten Erwägungen abhängig gemacht werden darf. Die Denkschrift schafft die Tatsache nicht aus der Welt, daß der Freistaat zu einer radikalen Sparmaßnahme in der Verwaltung übergehen muß und dabei um eine Einschränkung der Beamtengehälter nicht herumkommt. Es bleibt nur die Frage, wie der Abbau erfolgen soll. Dabei sollte der Beamtenbund seine Aufgabe darin sehen, die niederen Gehaltsgruppen vor einem Abbau zu schützen. Denn diese bleiben teilweise unter dem Existenzminimum, während die höheren Klassen weit darüber hinausgehen. Hier kann und muß der Abbau erfolgen. Alle Versuche, ihn durch Denkschriften usw. zu verhindern, werden in der Öffentlichkeit keinen Widerhall finden. Die Beamten werden dabei nur noch mehr als bisher die Abneigung gegen sich fördern. Darum wäre es ein Gebot der Klugheit, wenn sie ihren Widerstand gegen die Sparmaßnahmen aufheben.

Raubes Auslieferung genehmigt.

Auf eine kleine Anfrage des Abg. Dr. Moczynski im Volksstages, wegen der verzögerten Auslieferung Raubes (wir haben darüber berichtet) hat jetzt der Senat eine Antwort erteilt. Es heißt darin, daß dem Senat nichts davon bekannt sei, daß es in Danzig einflußreiche Kreise gibt, denen an der schnellen Auslieferung Raubes nichts gelegen ist.

Ebenso wenig sei dem Senat etwas davon bekannt, daß an der Verzögerung gerade diese Kreise ein Interesse haben, die eine Auslieferung Raubes im Falle der Olivaer Sparkasse zu fürchten haben.

Der Senat hält eine Klärung der Angelegenheit Raube für dringend erforderlich und hat sofort, nachdem Raubes Aufenthalt bekannt geworden ist, am 10. April d. J. seine Auslieferung durch Frankreich und die Durchlieferung durch Deutschland beantragt. Die Auslieferung durch Frankreich ist bereits genehmigt. Am 28. Juli hat der Senat die Mitteilung erhalten, daß auch Deutschland die Durchlieferung durch das Deutsche Reich genehmigt, falls Raube auch wegen der in Berlin begangenen Straftaten zur Verantwortung gezogen wird.

Da die Auslieferung auch dieserhalb beantragt ist, so steht der Auslieferung Raubes nichts mehr im Wege. Auslieferungsverhandlungen mit fremden Staaten dauern ersahrungsgemäß immer mehrere Monate, besonders, wenn, wie in diesem Falle, mehrere Staaten in Betracht kommen.

Hausbesitzer und Staatsanleihe.

Dr. Mawler droht.

Der Verband der Haus- und Grundbesitzervereine hielt gestern abend im Werkpfeilshaus eine Mitgliederversammlung ab, die sich mit der Verwertung der Wohnungsbauabgabe beschäftigte. Der Redner des Abends, Dr. Mawler, ging auf die Londoner Verhandlungen ein, wobei er behauptete, daß doch über eine Anleihe von 40 Millionen Gulden verhandelt worden sei, die teilweise für den Wohnungsbau verwandt werden sollen; der größte Teil soll jedoch zur Deckung des Defizits im Staatshaushalt gebraucht werden. Früher hat Dr. Wolfmann stets erklärt, für Wohnungsbauzwecke sei eine Anleihe nicht zu bekommen, wenn gefordert worden sei, durch eine Anleihe die Wohnungsnot zu bekämpfen. Der Hausbesitz hat früher eine solche Anleihe befürwortet, lehne sie aber jetzt ab, da die Bedingung für die Bewilligung einer Anleihe die Verlängerung der Wohnungsbauabgabe auf zehn Jahre Bedingung ist. Das Aufkommen der Wohnungsbauabgabe soll die Garantie für die Verzinsung der Anleihe bilden. Damit sei der Hausbesitz nicht einverstanden. Der städtische Grundbesitz möge diese Sicherheit bieten.

Ein sehr aufmerksames Ohr fand Dr. Mawler, als er von den Beziehungen sprach, die zwischen dem Architekten Kästch, seinem Schwiegervater, dem Werkbesitzer Lammtzer (zugleich Vorsitzender des Ausschusses der Bank von Danzig) und dem Präsidenten der Bank von Danzig bestehen sollen.

Wenn der Senat der Versammlung keine Beachtung schenken werde, werden die Hausbesitzer eine Protestaktion veranstalten.

Stiftungspapier ist gebudelt. Ein Expedient in Danzig verschaffte sich alte, etwas unansehnlich gewordene Etikette einer heftigen angefahrenen Mikrobaut, um damit Geschenke zu machen. Er kaufte nun anderweitig billige Schnäpse ein, füllte sie in Flaschen und klebte dann diese Etikette darauf. Das Getränk wurde dann zu hohen Preisen als prima Ware weiter verkauft. Die Firma kam aber bald hinter diesen unanständigen Wettbewerb und machte Anzeige. Der Expedient stand nun vor dem Schöffengericht unter der Anklage des Diebstahls an den Etiketten. Der Amtsanwalt wies darauf hin, daß wegen des geringen Wertes der Etikette nicht Anzeige erhoben worden wäre, wenn mit ihnen nicht der Mißbrauch getrieben worden wäre. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Diebstahls zu 50 Gulden Geldstrafe.

Wildweß in Schmieran.

Von Ricardo.

Man wird zugeben müssen, daß das Mittel, das der Schlossergeselle Stiemer angewandt, um den Wehrrollwagen zum Falten zu zwingen, gar nicht so unintelligent gewählt war.

Wie so viele peinlich einschneidende Erlebnisse in diesem sogenannten Jammertal (Jammer ist gut was? Wo doch schon ganz bedeutende Männer eine Kugelform festgelegt haben, redet man immer noch vom Fall!) wie so viele Erlebnisse, die durch eine Gerichtsverhandlung beendet werden und in der Kneipe begannen, so begann die tiefere Ursache, die Stiemer veranlaßte den Ziemann auf dem Wehrwagen nach Strich und Faden zu verrollen, letztem Endes auch in der Kneipe. Das belächelteste Wort fiel in einer Olivaer Kneipe durch Stiemer: „Du hast damals meinem Vater geflohen, paß auf, ich werde mich rächen.“ Diese Worte und eine ständig drohender werdende Faltung Stiemers und dessen Freund Albertis veranlaßte Ziemann schließlich das Lokal fluchtartig zu verlassen.

Die Schmieraner Schaulsee entlang kam gerade ein hochbeladener Wehrwagen daher, die kräftigen Pferde gelenkt von einem Freund des Ziemann, „dort oben bist du vor deinen Verfolgern sicherer“, sagte sich Ziemann und bat seinen Freund um ein Plätzchen auf dem Kutscherbod, was ihm auch bereitwilligst gewährt wurde. In ohnmächtiger Wut sah Stiemer sein Verprügelungsobjekt seinen kräftigen Füßen entweichen, er war auch auf den Weinen infolge des gewonnenen Mikrobauts nicht mehr genug, um auf den fahrenden Wagen zu springen, also kam er auf die Idee, hinten von dem Wagen einen vollen Wehrfack zu zerren, wohl wissend, daß der Kutscher diesen nicht im Stiche lassen kann, sondern anfallen muß. Sauer genug muß es dem Stiemer gewesen sein, den zwei Zentner schweren Sack herabzulassen. Fluchend und schimpfend hielt denn auch richtig der Kutscher sein Fuhrwerk an und mühte sich mit dem Wiederaufladen des Wehrfacks ab. In der Zwischenzeit verhaute Stiemer dem Ziemann auf dem Kutschersitz. Freund Albertis sah sich das doppelte Schauspiel in aller Seelenruhe an. Nachdem Stiemer sein Wütchen an Ziemann gefühlt hatte, der Sack aufgeladen war und die Reife fortgesetzt wurde, bemerkte Ziemann erst, daß er in den linken Oberarmel einen kräftigen Messerfisch erhalten hatte.

Um diesen Messerfisch drehte im wesentlichen die ganze Gerichtsverhandlung. Stiemer will den Ziemann gut und gern verhaßen haben, aber mit einem Messer habe er nicht gestochen, ein Messer habe er nie im Leben besitzen (was man immerhin bezweifeln dürfte). Den Messerfisch soll Albertis geführt haben, was dieser mit aller Entrüstung ablehnt, auch die Anklage des Kutschers macht wahrscheinlich, daß Stiemer den Stich geführt haben muß.

Der Amtsanwalt beantragte 1 Jahr Gefängnis und sofortige Inhaftnahme. Das Gericht war milder gestimmt und verurteilte Stiemer zu 6 Monaten. Da er Familienvater von Frau und 3 Kindern ist, sah man Kluchverbot als nicht vorliegend an und so wurde er nicht gleich dahalten. Das Gericht sah auch als erwiesen an, daß nur Stiemer den Messerfisch geführt haben kann und nannte den Vorfall einen regulären Straßenüberfall.

Unser Wetterbericht.

Berücksichtigung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig. Donnerstag, den 5. August 1926.

Allgemeine Ueberlicht: Ein Rücken hohen Druckes erstreckt sich von der Biskaya über die britischen Inseln und die Nordsee bis nach Nordindien. Niedriger Druck bringt von Nordwesten her gegen den Kontinent. Im Osten wird die Witterung von Nordströmungen des russischen Tiefdruckgebietes beherrscht, die wechselnde Bewölkung und stellenweise Frühnebel und Regenschauer verursachen.

Vorherige: Seiter bis wolfig, stellenweise Frühnebel oder Regenschauer, Gewitterneigung. Schwache bis mäßige zeitweise aufrischende nördliche Winde. Temperatur unverändert. Folgende Tage unverändert. Maximum des gestrigen Tages 19,6 Grad; Minimum der letzten Nacht: 13,4 Grad.

Seewassertemperatur: Brösen und Zoppot: 19 Grad

Prager Kinder in Danzig. Der Verein für das Deutschtum im Ausland und der Verein Vandaufenthalt haben einen Austausch Danziger und Prager Kinder organisiert. Danziger Kinder waren zunächst auf einige Wochen in der Tschechoslowakei, und sind nunmehr auf der Rückreise befristet und treffen im Laufe des heutigen Tages wieder in Danzig ein. Mit ihnen kommt ein Transport Prager Kinder, die einige Wochen an der Ostseeküste Erholung finden sollen.

Stranddiebe. In letzter Zeit ist es mehrfach vorgekommen, daß das badende Publikum des Zoppoter und Glettlauer Strandes von Stranddieben bestohlen wurde. Den Bemühungen der Kriminalpolizei ist es nunmehr gelungen, als Täter die fürsorgegedingte Kollowski, Redmann und MachoII festzustellen und dieselben dingfest zu machen. Sie haben die Straftaten zugegeben und sind dem Amtsgerichtsgefängnis angeführt worden.

Technische Hochschule Danzig. Durch Beschluß von Rektor und Senat der Technischen Hochschule Danzig ist dem Dipl.-Ing. Briefewitz der Titel Dr.-Ing. auf Grund seiner Dissertation: „Ueber eine neue Methode zur Einführung von Stickstoff in organische Carbonverbindungen“ und der bestandenen mündlichen Prüfung verliehen worden.

Polizeibericht vom 5. August 1926. Festgenommen 18 Personen, darunter 2 wegen Verdachts des Diebstahls, 2 wegen Ladendiebstahls, 4 wegen Verdachts der Gewerbszunucht, 1 wegen Mißhandlung, 1 wegen Widerstandes, 1 wegen Landfriedensbruchs, 1 wegen Steuerhinterziehung, 6 wegen Trunkenheit.

Standesamt vom 5. August 1926.

Todesfälle. Witwe Rosalie Thalmann geb. Tenz, 77 J. — Schriftföhrer Hermann Janson, 72 J. 4 M. — Kaufmann Chaim Pape, 76 J. 4 M. — Schüler Helmut Zindel, 6 J. 9 M. — Sohn des Arbeiters Joseph Reßner, 9 M. — Frau Anna Hütte geb. Niemeier, 88 J. 6 M. — Oberpostschaffner i. R. Jakob Pauski, 64 J. — Sohn d. Mechanikers Herbert Grunau, 3 Wochen.

Wasserstandsberichte vom 5. August 1926.

Table with 3 columns: Station, Level, Change. Rows for Strom-Weichsel, Krakau, Zawisch, Warschau, Plock, Thorn, Jordon, Culm, Braudenz, Kurzebrau, Montauerspitze, Dieck, Dirschau, Etzlage, Schlemmerhorst, Rogat-Wasserf., Schönau D. P., Galgenberg D. P., Neuporterbuch, Unwachs.

Aus dem Osten

Der Inwelenränder Frank verhaftet.

Von einem jungen Mädchen erkannt.

Gestern vormittag zwischen 10 und 11 Uhr wurde dem Postamt in Putbus die Meldung erstattet, daß der beschuldigte Frank sich in einer Gastwirtschaft aufhalte. Er war von einem jungen Mädchen erkannt worden, daß ihn wiedererkannte, weil er vor einiger Zeit als Dachbeder bei Reparaturen im Hotel beschäftigt war.

Die Bombenattentate in Oberschlesien.

Die Zahl der Bombenattentate in Ost-Oberschlesien beträgt laut „Naczajopolka“ in den letzten dreieinhalb Jahren 42. An erster Stelle stehen die gegen Deutsche gerichteten Attentate; es folgten Anschläge gegen die Polizei, andere Behörden und Arbeiter, doch fehlte es auch nicht an Anschlügen gegen polnische Politiker.

Anten. Ein Krebsdieb. Am Bahnhof in Nichtenfeld wurde vor einigen Tagen ein Mann beobachtet, der zwei schwere Säcke in den Zug schaffte. Der benachrichtigte Oberlandjäger ermittelte den Mann im Auge und stellte fest, daß er mehrere Schmelzstücke mit sich führte.

Adnigsberg. Schwarzwärfrote Schweine! In Nr. 21 der Deutschen Zeitung schreibt der ehemalige hiesige Landrat von Herbera einen Artikel über „Schwarzwärfrote Schweine“, in dem er wörtlich sagt: „Es ist eine wahre Verleumdung, daß Schwarzwärfrote Schweine in den vorzüglichsten Gärten und Weiden zu betrachten, wobei eingeschaltet werden soll, daß es einem hervorragenden alten Jäger

gelungen ist, sehr starke und schnell entwicklungsfähige schwarzwärfrote Schweine zu züchten; vielleicht liegt hierin ein Grund dafür, daß rote Reinerzeugnisse so wenig um Züchter kümmern!“

Liban. Ekländische Kutter als Sprit- und Alkohol. Im nördlichen Ozean wurden in einer der letzten Nächte mehrere ekländische Kutter, die verächtlich erschienen, einer Untersuchung durch die Polizeibehörde unterzogen. Dabei stellte sich heraus, daß die Fahrzeuge nicht weniger als 210 Liter Spirit an Bord führten, die beschlagnahmt wurden.

Aus aller Welt

Die Anklage gegen Jürgens.

Wegen Meineid und Betrug in 36 Fällen.

Die Stargarder Staatsanwaltschaft hat jetzt gegen den Landgerichtsdirektor Jürgens die Anklage erhoben. Sie lautet auf Meineid, Kreditbetrug in zwölf Fällen und gewohnheitsmäßiger Hehlerei, gegen Frau Jürgens wegen Meineids und Kreditbetrugs in 24 Fällen.

Den Meineid sollen die Ehegatten bei ihrer Vernehmung in Kassel in dem Rechtsstreit der Frau Jürgens gegen ihre Schwiegermutter aus erster Ehe geleistet haben. Der Vorwurf der Hehlerei gegen Jürgens stützt sich darauf, daß er von dem Besitz der Gegenstände, die seine Frau durch Kreditbetrug erlangt haben soll, gewußt habe. Gleichzeitig mit der Erhebung der Anklage ist gegen das Ehepaar, das noch immer im Untersuchungsgefängnis Steintin untergebracht ist, die Fortdauer der Haft angeordnet worden.

Schwerer Unfall bei einer Zirkusvorführung.

„India auf dem Rücken des Stieres.“

Die Sucht mancher Unternehmer, dem Publikum immer neue Sensationen zu bieten, hat in Paris einen bedauerlichen Unfall zur Folge gehabt. Im Buffalo-Stadion veranstaltete der Ausfühler für große künstlerische Aufführungen in der Natur eine Darstellung von „Quo vadis“, deren Reinszena der Tilmanzstraße für die Stützung des Franken aufstehen sollte. Als die Zirkusleute die „India auf dem Rücken des Stieres“ darzustellen wollten, kam eine tapfere Künstlerin, die „India auf dem Rücken des Stieres“ darzustellen wollte, zu dem Künstlerin. Sie stellte sich zur Verfügung und ließ sich mit dem Rücken auf einen jungen Stier festbinden.

Die Besatzung der „Anda“ gerettet. In der vorigen Woche wurde uns gemeldet, daß der Abbecker Segler „Anda“ ohne Mannschaft in der Ostsee treibend aufgefunden und nach Suebham geschleppt worden sei. Das Schicksal der Mannschaft war ungewiß. Jetzt wird gemeldet, daß die aus 5 Personen bestehende Besatzung des Seglers von dem Dampfer „Arnis“ gerettet wurde.

Durch Riefenmäßen einer Niederlandzentrale erzwungen.

Schweres Dammungsgeld.

Beim Bau der Uebelandzentrale in Darmstadt führte gestern mittag ein bisher noch nicht festgestellter Unfall in der Nähe des Hauptbahnhofs einer der Riefenmäßen der 5. Fernleitung um und begrub 5 Arbeiter unter sich. Alle 5 wurden schwer verletzt. Zwei von ihnen verstarben kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus. Durch den Sturz wurden 6 weitere Mäßen umgerissen, doch sind Menschenleben hierbei nicht zu Schaden gekommen.

Die Tochter in religiösem Fanatismus geopfert. Aus dem Dorfe Monte in der Provinz Santander (Spanien) wird ein ungewöhnlicher Fall von religiösem Fanatismus gemeldet. Dort schlachtete ein Hausvater Antonio Lopez, der der Adventistenfeste anahört, im Beisein der ganzen Familie seine jüngste Tochter, nachdem er sich vorher gekehrt hatte. Er erklärte, da Gott ihm, wie seinerzeit dem Abraham, befohlen habe, dieses Opfer zu bringen.

Haarabberfall im Leihhaus. Gestern mittag erlitten in einem Leihinstitut in der Münzberger Straße ein junger Mann, zog einen Revolver und gab mehrere Schüsse auf eine Angestellte ab, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlte. Vor dem Erscheinen der herbeigerufenen Polizei sprang der Täter aus dem Fenster auf die Straße, wo er schwerverletzt liegen blieb.

Selbstmord eines Desobedienten. Der Rentant der Sparkasse in Falkenberg (Bezirk Halle) hat Selbstmord verübt. Wegen seiner Geschäftsführung waren in der letzten Gemeindevertretersitzung im Zusammenhang mit den bei der Sparkasse festgestellten Unterschlagungen schwere Vorwürfe erhoben worden. In einem hinterlassenen Schreiben erklärt er, daß er an den Unterschlagungen völlig unschuldig sei. Die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen hätten ihm den Mut zum Leben genommen.

Die Opfer der Explosion. Nach weiteren Meldungen über die Explosion der proletarischen Fabrik in Castellfranco hat sich die Zahl der aus den Trümmern hervorgezogenen Toten bereits auf 20 und die der Verwundeten auf 100 erhöht. Man vermutet, daß sich noch mehr Tote unter den Schuttmassen befinden.

Ablehnung des Gnabengesuches der Gräfin Voßmer. Das Gnabengesuch der Gräfin Voßmer, in dem sie für die ihr auferlegte Gefängnisstrafe um Zuhilfenahme von Bewährungsfrist bittet, ist nunmehr endgültig vom Gnabenbeauftragten des Justizministers abgelehnt worden.

Anschlag gegen einen Zug. Am 3. August gegen 7 Uhr abends wurde auf der Strecke Fermekeß—Simmern zwischen den Bahnhöfen Horel und Tenfelbach ein Güterzug in verbrecherischer Weise durch Auflegen von Steinen auf die Schienen zum Entgleiten gebracht. Die Reichsbahndirektion Erlanger hat für die Angelegenheit der Täter eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Fleischvergiftungen in Schleswig. Vermutlich infolge Genusses von verdorbenem Fleisch sind in Dage 3 Kinder des Arbeiters Dollen gestorben. Der Großvater der Kinder liegt schwer krank darnieder.

Schwere Vorkenbrüche in Mexiko. Schwere Vorkenbrüche haben in mehreren Staaten Mittel-Mexikos große Uebelstände verursacht. In Queretaro entgleiste ein Personenzug. Eine große Brücke bei Acatlan wurde weggeschwemmt.

Neue Stimmwelle in Amerika. In den nordatlantischen Staaten herrscht erneut außerordentliche Hitze. Es sind mehrere Todesfälle zu verzeichnen.



3 P

XANTY JAKA-Cigaretten

Nach wie vor in hervorragender unveränderter Qualität

Großmeister

4 P



Ein wirklicher Genuß für den verständigen Raucher

Der Untergang des Dampfers „Sverese“

ROMAN VON OTFRIED v. HANSTLIN

36. Fortsetzung.

„Ich muß mich wundern, Herr Doktor —“
„Bereiten Sie, Herr Staatsanwalt, ich habe den Beweis der vollkommenen Unschuld der beiden Herren Grasmus. Mehr, ich habe das Geständnis des Täters.“
Auf des Staatsanwalts Miene lag ein unverständliches Lächeln.

„Ich fürchte, Herr Doktor —“
„Schüler unterbrach.“
„Lesen Sie hier das unterschriebene Geständnis des Kaufmanns Hjalmar Sörensen, aus dem hervorgeht, daß er in Gemeinschaft mit seinem früheren Angeheften Erik Ballender das Verbrechen beging.“
Sörensen? Herr Doktor?
Der Staatsanwalt las, was erschüttert und sagte:
„Unglaublich! Vollkommen unglaublich!“
„Jetzt lächelte Schüler.“

„So ganz unglücklich wohl nicht, es ist Ihnen vielleicht entgangen, daß Herr Hjalmar Sörensen bereits in seiner Jugend, als er noch Hjalmar Wilkens hieß, bei einem großen Beitrag in Amerika beteiligt war, und daß Herr Erik Ballender, den ja wohl Sie selbst, Herr Staatsanwalt, einige Zeit als Privatsekretär beschäftigten und sogar warm empfohlen haben, eigentlich Fred Johnson heißt, seit dreißig Jahren das Verbrechen-Album ziert und schon einmal wegen eines ähnlichen Verbrechens im Zuchthaus war.“
„Das möchten Sie alles, Herr Doktor?“
„Ich habe es bei meinen Nachforschungen erkundet.“
„Aber warum sagten Sie nichts?“
„Ich wollte erst alle Fäden in meiner Hand haben.“
„Sörensen in Verbindung?“
„Ich vermutete, daß er sich in der letzten Stunde der letzten Gerichtsverhandlung entzog.“
„Herr Doktor, es war Ihre Pflicht.“
„Bedauere, Herr Staatsanwalt, ich bin nicht mehr Decker, also hätte ich nicht einmal das Recht, ihn zu verhaften. Zudem halte ich es für das Richtige, der Unschuldigen endlich seine Freiheit zurück, und zudem wollte ich der ganzen Kaufmannschaft erzählen, daß einer von ihnen, — wenn auch nur ein Fremder, in das Zuchthaus wandert.“
Der Staatsanwalt nickte, daß Schüler recht hatte und unterdrückte einen heftigen Ausruf:
„Und Ballender?“

„Ich augenblicklich unter der Hut des Schulden-Scheißhans El Mehdil, unweit Kairo.“
„Ich bin überzeugt, wenn die englische Behörde den wahren Sachverhalt erfährt, wird sie ihn der verdienten Strafe zuführen.“
Der Staatsanwalt überlegte.
„Herr Doktor, Sie haben sich in der Tat wiederum ein großes Verdienst erworben, ich danke Ihnen. Unter diesen Umständen werde ich selbstverständlich das Verfahren gegen die beiden Grasmus wiederzulegen und die Freilassung der Verhafteten verfügen.“
Herr Staatsanwalt, die beiden Herren, Rogus Winkler und die anderen Spitzen der Danziger Kaufmannschaft sind im Gerichtsgebäude versammelt, um die Herren zu empfangen.“
„Wieder unterdrückte der Staatsanwalt ein ärgerliches Gefäß darüber, daß Schüler eigenmächtig auch dies veranlaßt hatte.“
„Ich werde sofort die notwendigen Anordnungen treffen.“

Christof Grasmus trat aus seiner Zelle. Er war bleich von der Haft, aber ungebeugt.
Herr Staatsanwalt, ich wachte, daß ich unschuldig war, darum konnte ich diese Zeit überleben.“
Jetzt erst sah er Walter, der seiner Erregung kaum Herr war, und streckte ihm die Arme entgegen.
„Junge, mein lieber, armer Junge.“
Walters Kerven ließen nach, und ausschlagend sank er in die Arme seines Vaters.
Der Staatsanwalt führte die beiden in den Vorraum, in dem die Herren der Kaufmannschaft standen, und nun nahm Rogus Winkler das Wort:

„Willkommen, lieber Freund, es ist selbstverständlich, daß wir nie einen Augenblick an Ihnen gewweifelt haben, wir sind hier, um Sie beizugeleiten in Ihr Haus, das Ihrer Herr.“
Jetzt übermannte auch den alten Grasmus die Rührung, er brückte dem großen Rogus Winkler die Hand und sagte wehmützig lächelnd:
„Ich danke Ihnen alles von ganzem Herzen und danke —“
Rogus Winkler unterbrach:
„Ich möchte Ihnen noch eines sagen, ehe Sie heimkehren. Sie waren in den letzten Wochen verhaftet, Ihre Geschäfte wahrzunehmen, Herr Grasmus. Wir kennen den Verlauf, den Sie in Amerika erlitten haben. Es ist selbstverständlich, daß wir alle gemeinsam für Sie gebürgt haben. Sie haben ein Jahr Zeit, um bis dahin in die Firma Grasmus wieder fließt. Ranten Dent, lieber Freund. Alle für einen und einer für alle, das ist der Wahrspruch einer ehrbaren Kaufmannschaft.“
Des alten Grasmus Augen leuchteten.

„Jetzt danke ich Ihnen von ganzem Herzen.“

„Niederste Arbeit durchpflügte das alte Geschäftshaus an der Langen Brücke.“
„Dastende Hände knüpften Girlanden über Beischlag und Tor. Blühende Blumen hüllten in dem alten gefärbten Zimmer des Chefs, das so lange verwaist war.“
In der Ecke harrte das Personal.

Christof und Walter Grasmus, der Dheim, den Arm um des Ritters Schulter gelegt, gefolgt von den Herren der Kaufmannschaft, traten ein. Prokurist Ehlers trat ihnen entgegen. Er wollte sprechen, aber der alte Mann vermochte es nicht. Tränen des Glücks flossen über seine runzeligen Wangen und, selbst mit seiner Bewegung kämpfend, brückte ihn Grasmus an seine Brust.

Die Herren der Kaufmannschaft waren gegangen, nur der greise Rogus Winkler und Dr. Schüler lagen noch im Privatkontor bei den beiden Grasmus. Christof wandte sich an Dr. Schüler.

„Herr Kommisar, Sie haben uns vor einem furchtbaren Verhängnis errettet, wie kann ich Ihnen danken?“
Schüler lächelte.

„Ich habe nur meine Pflicht getan, aber, wenn Sie mir eine Bitte erfüllen wollen?“
„Jede, Herr Doktor, jede!“
Schüler hielt seine Hand.

„Herr Grasmus, Fräulein Sörensen ist in dieser Stunde die einzige, die unglücklich ist unter uns allen. Sie kann nichts für die Verfehlungen ihres Vaters.“
Ein düsterer Schatten lag auf Grasmus' Gesicht. Walter prekte unwillkürlich die Hand gegen seine Stirn, und Grasmus sagte mit leiser Stimme:
„Wo ist Fräulein Sörensen?“
Da sah der alte Rogus Winkler ihn voll an.

„Bei mir, meine Schwiegertochter versucht ihr beizustehen in dieser traurigen Stunde.“
„Bei Ihnen?“
Rogus Winkler sagte weicher, als es sonst seine Art war:
„Bis sich der Armen eine neue Heimat geöffnet hat.“
Grasmus stand auf und blickte ihm in die Augen.

„Auch Sie meinen?“
Rogus Winkler lächelte.
„Fragen Sie Ihren Neffen.“

Hella Sörensen lag weinend an der Brust Gerda Winklers. In dieser Stunde hatte sie erfahren, was ihr Vater getan und wie er gefühlt.

In der Tür standen die beiden Grasmus und Rogus Winkler. Walter eilte auf Hella zu und schloß sie in seine Arme.

Ende

Das Wunder an der Marne.

Im Eiltempo rast der D-Zug unserm Ziele zu: Frankreichs Hirn-, Herz- und Hauptstadt Paris. Es ist die gleiche Strecke, auf der wir 1914 in ähnlichem Geschwindigkeitsüberweg-Pont-a-Mousson-Bar le Duc-Epernay die Marne entlang nach Meaux eilten und nach Paris wollten.

Es kam anders. Ein anderes Bild als damals bietet sich heute unserm Blick. Frankreichs Kluren haben ein neues Kleid angezogen. Wo einst Berge vernichtet wurden, sind neue größere Berge aufgerichtet worden. An Stelle der zerstörten und niedergebrennten Häuser aus der Kriegszeit sind neue Dörfer mit schmunzenden Wohnstätten entstanden, freundlich und sauber anzusehen, etwas, was in der Vorkriegszeit nicht immer der Fall war.

Die neu errichteten Dörfer bestehen zum weitaus größten Teil aus Häusern kleinster Bauart, teils in Barockform, viele haben nur eine Einfenster-Front und ein nach zwei Seiten abfallendes Dach. Platte Dächer sieht man nur vereinzelt. Die Innenräume sind klein, genügen aber den Anforderungen, welche die Durchschnittsfamilie in Frankreich stellt und zu stellen gewohnt ist.

Die Häuser haben kleine Gärten mit intensivem Gemüsebau, vor allem wird Salat in den verschiedensten Sorten gezogen. Sehr zahlreich sind Wohnlauben anzutreffen, die natürlich nur ein Wohnen in allerprimitivster Form gestatten. Aber doch ein Wohnen in gesunder Umgebung gepflegter Gärten und den Wohnhöfen ungezählter deutscher Familien vorzuziehen.

Was in den neuangebauten französischen Dörfern noch fehlt, das ist der Wald. Aber auch der zeigt Anzeichen zum Wiederaufleben. Die Natur schafft nicht so rasch als Menschenhand. Der Krieg trah nicht nur Menschen. Er trah auch Holz, viel Holz, und das wächst nur langsam wieder nach. Ueberall sind Büden. Materlich präsentieren sich die Mauerüberreste größerer Gebäude, ihre Ruinen umrankt fastgrüner Flecht. Hier und da stehen noch die Grundmauerreste zerstörter Häuser. Dazwischen glüht roter Mohn wie feurige Male — hier ist historischer Boden — hier floh das Blut jungfröher Menschen, mit dem sie fremde Erde düngten — für was? Für wen?

Das Marnewunder ist entstanden — der „Feind“ hat wieder sein Dach über dem Kopf, ein besseres als zuvor, kleiner vielleicht, aber sein eigen. Bei uns geht es nur langsam voran. Gute Gedanken zerbrechen an Instanzen. Es fragt sich, ob man in Frankreich Kunstgelehrte berief, um die zerstörten Wohnstätten neu aufzubauen. Es fragt sich, ob sich Parteien in ellenlangen Abhandlungen darüber tritten, welches Bauystem das geeignetste sei. Man hat gebaut, geschafft und der „Feind“ hat wieder sein Dach über dem Kopf. Klein, aber sein — sein Kampf war nicht vergebens.

Die Tragödie der Krankenschwester.

Vor den Schranken des Frankfurter Schwurgerichts spielt sich ein Drama ab, wie es die Welt nicht täglich sieht. Hier führt zum zweitenmal eine unglückliche Frau einen Kampf auf Leben und Tod. Eine furchtbare Unlage lastet noch immer auf ihr, unter der sie zusammenzubrechen droht. In den ersten Stunden konnte man glauben, daß diese Frau nicht imstande sei, der nochmaligen Verhandlung zu folgen.

Die Anklage, die noch schmaler und blasser geworden ist, wird nach Verlesung des Gröffnungsbeschlusses zur Erzählung ihres Lebenslaufes aufgeföhrt. Dem Vorlesenden aelinat es nicht, sie zum Sprechen zu bringen. So berichtet er ihre Lebensgeschichte selbst. Man erföhrt, daß sie 1890 in Nürnberg geboren, bei ihrer Großmutter erzogen wurde, daß sie ihr Staatsexamen als Krankenschwester machte und sich in der Sozialen Fürsorgetaätigkeit auszubilden suchte. Im Februar 1923 lernte sie Dr. Seitz kennen. — Prof. Einzheimer beantragt, die Heftlichkeit auszuschießen. Dem Antrage wird stattgegeben. Der Presse wird die Anwesenheit gestattet. Schließlich erzählt sie die

Entwicklung ihres Verhältnisses zu Dr. Seitz.

Es begann mit Spaziergängen. Zärtlichkeiten wurden zunächst nicht getauscht. Später dann erst wurden ihre Beziehungen enger und enger — und in tim fier Art. Was die Angeklagte schildert, ist zum großen Teil vollkommen neu. — Im ersten Prozeß hatte sie erklärt, daß solche feruelle Bindungen zwischen ihr und Dr. Seitz nicht bestanden hätten. Nun widerlegt sie das, erwähnt auch Einzelheiten. „Dr. Seitz konnte sich nicht beherrschen. Ich war willenlos.“ Wie sollte das Verhältnis weitergehen? Ein Kind? Sie habe Dr. Seitz nie gesagt, daß sie ein Kind von ihm wolle. Einmal allerdings habe sie ihm einen Brief geschrieben und diesen Wunsch erwähnt. Sie erföhrt, daß Dr. Seitz schon einmal in jungen Jahren verheiratet war, daß die Ehe aber wegen böswilliger Verlassung geschieden worden sei. Ob Dr. Seitz sie wohl heiraten würde? Sie hätte mit ihm darüber gesprochen. Es kam zu Szenen.

Die Tat

Schildert die Angeklagte wie folgt: Am 26. Oktober bat ich Dr. Seitz telephonisch, sich wegen einer Ausdrache, die ich mit ihm herbeiföhren wollte, einzufinden. Das hat er barsch abgelehnt. Wir war es aber sehr an einer Ausdrache mit Dr. Seitz gelegen, da ich mich endlich einmal von dieser qualenden Ungeheuerheit frei fühlen wollte. Ich habe immer gearbeitet und gefahrt, mir Wäsche angeschafft und im stillen auf Heirat gehofft. Am Tage vor der Tat rief ich ihn wieder telephonisch an und er versprach, sich freizumachen. Dieser Tag war das erste Zeichen einer offenen Spaltung. An diesem Tage hatte ich das Empfinden, diesem Manne gegenüber eine unzuverlässige Rolle gespielt zu haben. Am 28. Oktober (dem Tage der Tat) ging ich zu Dr. Seitz. Auf der Straße nahm ich den Revolver in die Hand. Ich dachte noch: „Du schießst nach unten, damit die Kugel in's Bein geht.“ Im Hausflur angekommen, ließ ich noch andere Passanten vorüber und dachte darüber nach, was wohl die Leute von mir, mit der Waffe in der Hand, denken sollte. Hätte ich aber die Waffe wieder eingesteckt, dann hätte er mich wieder beruhigt und nicht den nötigen Respekt vor mir bekommen. Trotz allem habe ich geglaubt, er würde mir als Mann die Waffe abnehmen. Doch dies geschah nicht. Offenbar

hat er sie nicht gesehen. Als ich ihm gegenübertrat und ihn wegen seines Verhaltens zur Rede stellte, beruhigte er mich und sagte, ich solle ihm doch keine Szene machen. Da freuzten sich unsere Blicke, und mir fiel der zynische Gesichtsausdruck des Dr. S. auf. Da er meine Hand und Schulter erfahrt hatte — offenbar, um beruhigend auf mich einzuwirken — wollte ich mich von der Umklammerung dieses Mannes, der mich mit einem solchen Blick strafe, freimachen und führte eine

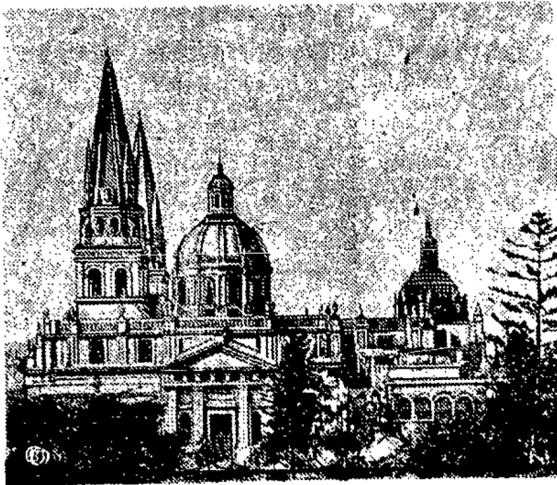
Befreiungsbewegung

mit meinen Armen aus. Die Waffe entlud sich und Dr. S. sank tot zu Boden.“

Vorf.: Was hätten Sie gemacht, wenn er Sie nicht am Arm und Schulter erfahrt hätte? Hätten Sie dann auch geschossen?

Fleiss: Nein, niemals, ich hätte ihn dann anders geschossen, sich frei zu machen. Als ich von einem Beamten auf dem Polizeipräsidium hörte, Dr. Seitz sei schon auf dem Friedhof, habe ich den Inhalt des Fläschchens, mit dem ich mich am Tage vorher vergiftet hatte, ausgesaugt.“

Die Vernehmung der Fleiss ist damit beendet, und es wird in die Zeugenvernehmung eingetreten. Eine Reihe von Zeugen macht Aussagen über die Erfüllung ihrer Berufspflicht. Darunter befinden sich sehr angesehenen Männer, die die Fleiss pflegte. Sie alle sprechen sich sehr lobend über ihre Pflichterfüllung aus. Einmal nur wurde der Angeklagten Pflichtverletzung vorgeworfen. Wir hören Ausführliches über den Vorfall, aber selbst der Staatsanwalt sagt referierend zusammen, daß er ihr das Zeugnis einer überaus tüchtigen, fortreifen und fleißigen Schwester gern ausstellen werde.



Der Brennpunkt des mexikanischen Kirchenstreites.

Die Kathedrale von Mexiko in Guadaluajara, eines der mächtigsten Bauwerke der Welt, die von 1573 bis 1667 erbaut wurde, ist von Regierungstruppen umzingelt.

Fälschungen von Sammler-Briefmarken.

Ein bekannter Händler verhaftet.

Wie erst jetzt bekannt wird, wurde in Berlin vor einigen Wochen der Inhaber der Briefmarkenhandlung „Marken- und Ganzsachenhaus G. m. b. H.“ Rudolf Siegel, der schon seit längerer Zeit im Verdacht stand, billige Briefmarken von Alt-Deutschland durch kleine Veränderungen oder falsche Stempel in Seltenheiten unzufälligen, wegen Urkundenfälschung und Betrug in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Eine überraschend bei ihm vorgenommene Hausdurchsuchung ergab das Verlastungsmaterial gegen Siegel. Er ist, nachdem er zwei Wochen in Untersuchungshaft geessen hatte, wegen einer schweren Erkrankung entlassen worden. Das Verfahren gegen ihn läuft aber weiter. Die Verhaftung dieses Mannes, der im internationalen Briefmarkenhandel eine führende Rolle spielte, erregt in philatelistischen Kreisen berechtigtes Aufsehen. Ueber die Art der von Siegel ausgeführten Fälschungen wird folgendes bekannt: Ungebrauchte Marken von Thurn und Taxis, Hamburg, Helgoland, Baden u. a., die nur einen geringen Wert haben, in gebrauchtem Zustande aber sehr wertvoll sind, verah er mit gefälschten Stempeln oder erzeugte auf chemischem Wege künstliche „Fälschbrude“. Er schenkte auch nicht davor zurück, auf der Rückseite, der von ihm gefälschten Marken das Echtheitszeichen des internationalen Briefmarkenprüfers anzubringen.



Ernst Heintel,

der weltbekannte Konstrukteur und Erbauer des aus dem Wamemünder Seeflugwettbewerb siegreich hervorgegangenen 450-P.-S.-Heintel-Liesbeders.

Krieg der Bienen gegen die Hühner. Ein eigenartiger Vorgang, dessen Ursache man sich nicht zu erklären vermag, hat sich auf einem Hühnerhof in dem badischen Orte Geroldsau zugetragen, in dessen unmittelbarer Nähe auch mehrere bewohnte Bienenstöcke stehen. Auf dem Hühnerhof befindet sich ein Trinkbecken, das bisher von den Hühnern und den Bienen gemeinschaftlich und friedlich benutzt wurde. Plötzlich nahm dieses friedliche Verhältnis ein Ende. Die Bienen überfielen in großem Schwarm die Hühner und stachen sie buchstäblich zu Tode. Auf einem toten Huhn wurden über 100 Bienenstücke gezählt. Eine große Anzahl Hühner fiel den Bienenstichen zum Opfer. Sämtliche Hühner wurden durch Stiche in den Kopf getötet.

Schröder endgültig als Täter überführt.

Die Wenduna im Magdeburger Mordprozeß. — Haas nicht beteiligt.

Aus Magdeburg meldet das „B. T.“, daß der Mörder des Buchhalters Hellwig Schröder, am Mittwochabend ein volles Geständnis abgelegt hat. Er soll bei seiner Vernehmung anfänglich sehr selbstbewußt zu leugnen versucht haben, brach dann aber unter dem Druck des von den Berliner Kriminalkommissaren zusammengetragenen Beweismaterials und des Geständnisses seiner Geliebten vollständig zusammen. Er gab auch zu, daß Rudolf Haas an der Tat in keiner Weise beteiligt ist. Er habe keine falsche Angabe nur gemacht, weil er um seinen Kopf kämpfte.

Dieser Wenduna, für die bisher eine amtliche Bestätigung nicht vorliegt und nicht zu erhalten war, eine stundenlange.

Vernehmung der Brant des Schröder

voraus. Sie hat Schröder in einem Magdeburger Tanzlokal zu einer Zeit kennengelernt, als er noch als Student sich ansah und antrat. Das war vor drei Jahren, im Jahre 1923. Von dieser Zeit ab lebten beide in einem intimen Verhältnis in Gr.-Maltzersleben. Es sei ihnen hier sehr schlecht gegangen, da Schröder eine dauernde Beschäftigung nicht finden konnte. Sie hätten sich klammerlich durchschlagen und hauptsächlich von einer kleinen Rente gelebt, die Schröder bezog. Im Sommer 1925 sei Schröder wieder einmal in einer besonders schlechten Lage gewesen. Er habe Mitte Juni nur noch ein paar Mark besessen. Am frühen Nachmittag am 10. Juni, als sie sich wieder einmal mit Schröder über die schlechte finanzielle Lage unterhielt, habe Schröder plötzlich gesagt:

„Nicht mache ich einfach Schluss.“

Heute nachmittag kommt jemand, mit dem muß etwas passieren.“

Tatsächlich sei in den Nachmittagsstunden ein Mann mit einem Fahrrad erschienen. Schröder habe sie dann aufgefordert, ihn allein zu lassen und als sie die Hintertür der Wohnung verlassen habe, seien plötzlich zwei Schüsse gefallen. Einige Zeit danach habe sie Schröder in das Haus zurückgeführt und gefragt, ob ihr etwas auffalle. Sie habe die Frage zunächst verneint, später aber erklärt, im Zimmer vor dem Teppich einen großen Muskel entdeckt zu haben. Ebenso sei der Anzug des Schröder mit Blut bespritzt gewesen. Auch habe Schröder unmittelbar nach der Tat aus seiner Brusttasche mehrere große Geldscheine hervorgeholt. Ueber die Höhe der Summe wußte die Göhe nichts zu sagen. Sie will auch beim Begraben der Leiche im Keller nicht dabei gewesen sein.

Die Freunde des Schröder hat die Göhe nach ihren Angaben alle genau erkannt. Einer der besten sei der in Haft sitzende Fischer gewesen. Dagegen hat sie den Namen Haas erst gehört, als er als der vermeintliche Antikler verhaftet worden war. Rudolf Haas sei unter den bekannten Freunden des Schröder nie gewesen, auch sein Name sei niemals genannt worden.

Die Einrichtung des Mordzimmers

einschließlich des Teppich hat Schröder nach und nach bei einem Tübler veräußert. Wie es im „Tageblatt“ heißt, ist es der Kriminalpolizei gelungen, auch diese Stücke herbeizuschaffen. Auf dem Teppich soll der Blutstich noch zu finden sein. Er wird voraussichtlich mikroskopisch untersucht werden. Auch der haufenmäßige Anzug des Schröder, den er am Tage des Mordes getragen hat, soll auch gefunden worden sein, ebenso das Fahrrad Hellings. Als festgestellt gilt u. a., daß Schröder den Helling aus seiner Wohnung herausgelockt hat.

Während das Polizeipräsidium von Magdeburg jede positive Auskunft über diese Ergebnisse verweigert und den Ansuchen zu erweisen sucht, daß diese Feststellungen nicht stimmen, ergeben alle weiteren Nachfragen, daß Schröder das Geständnis tatsächlich abgelegt hat.

Windhundbahnen auf elektrische Saften.

Eine neue sportliche Spielerei, die von Amerika in England eingeföhrt worden ist, wurde kürzlich bei einer Veranstaltung der „Grenhound Racing Association“ in Manchester erprobt. Als Bild, das von den Hunden gehetzt wurde, diente ein künstlicher Saie, der durch ein elektrisches Werk bewegt wurde. Die Rennbahn war ein ovales Feld, das eine Viertel Meile lang und acht Meter breit. Der mechanische Saie wurde auf der Bahn zum Laufen gebracht. Die dabei entwickelte Schnelligkeit wurde von einem Beobachter, der auf einem die Bahn überragenden Turm Platz genommen hatte, überwacht, und die Hunde dann auf die Spur gelassen. Der Windhund, der bei diesem ersten Versuchsdrehen den Preis davontrug, legte die Strecke in 26 Sekunden zurück und erreichte damit eine Schnelligkeit von etwa 80 Meter in der Sekunde. Um das Rennen unterhaltsamer zu gestalten, waren auf der Bahn Hürden von einem Meter Höhe angebracht, die die Hunde überplanzen, während der künstliche Saie seinen Weg auf ebener Bahn fortsetzte. Solche Rennen mit elektrisch betriebenen Saften sind in Amerika bereits sehr populär, und man beifikt dort diesen für diesen Zweck angelegte Bahnen. Man hatte auch die Absicht, diesen merkwürdigen Sport zum internationalen Wettbewerb zu erweitern; solange indessen in England für Hunde der Quarantänegewang besteht, ist es unmöglich, die schnellsten Windhunde Amerikas nach England und von dort aus weiter zu befördern.

Angeblickter Weltschwindel. Von einem Sportverlag in Hannover werden die Rennergebnisse telephonisch an die konzeptionierender Buchmacher weitergegeben. Ein im Telegraphenamt Hannover angestellter Mechaniker paßte nun jedesmal die Zeit ab, da von der Zentrale die Meldungen telephonisch weitergegeben wurden, schaltete sich als einer der Buchmacher ein und nahm die Meldungen entgegen. Er verhandelte dann sofort von dem Ergebnis den Ober-Telegraphensekretär, und dieser lebte in letzter Minute beim Buchmacher auf den Sieger. Eine Zeitlang ging alles gut, bis es auffiel, daß der biedere Sekretär immer erst in letzter Minute kam und auch immer den richtigen Tip hatte. Schließlich verweigerte der Buchmacher die Auszahlung und ließ den Abholer des Geldes festnehmen. Nach erfolgter Auffklärung des Tatbestandes erfolgte auch die Festnahme des Ober-Telegraphensekretärs und des Mechanikers.

Großfeuer bei Potsdam. In der vergangenen Nacht brach in einer Holzwerkstatt in Saltram bei Potsdam Feuer aus. Bevor noch die Feuerwehr an der Brandstelle erschien, standen sämtliche Schuppen der Werft, in denen sich viele wertvolle Boote befanden, in heller Flamme. Die Werft ist vollständig niedergebrennt. Der Schaden wird auf 300 000 Mark geschätzt. Vermutlich ist das Feuer durch Brandstiftung hervorgerufen worden.

Bulgarien als Abzugsmarkt.

Neue Handelsmöglichkeiten für Danzig.

Die Aufstellung über die Entwicklung der bulgarischen Handelsbilanz in den Jahren 1920 bis einschließlich 1924 (die genauen Biffern über den Außenhandel Bulgariens im Jahre 1925 fehlen noch) zeigt, daß Bulgarien hauptsächlich Rohstoffe und Halbfabrikate ausführt, während seine Einfuhr ausschließlich fertige Fabrikate umfaßt.

Der Anteil der einzelnen Staaten an der bulgarischen Einfuhr wechselt von Jahr zu Jahr. So waren 1922 an der bulgarischen Einfuhr im Gesamtwert von 3034347 Lewas Deutschland mit 673 570, Italien mit 372 303, England mit 462 164, Desterreich mit 263 553, Frankreich mit 207 363, Rumänien mit 217 697, Belgien mit 120 187, die Tschechoslowakei mit 118 665, die Türkei mit 211 651, Ungarn mit 133 918, Holland mit 33 218 und Griechenland mit 97 816 Lewas beteiligt.

Es ist aus dieser Aufstellung auch ersichtlich, daß die bulgarische Einfuhr systematisch steigt. Die Hauptartikel dieser Einfuhr sind: Textilstoffe (2 231 173 930), Metallarbeiten (636 482 510), ferner Holz, Erdöl, Papier, Medikamente und Chemikalien.

Das Naphthamonopol „Gebrüder Nobel A.-G.“ in Polen.

Kunmehr „Standard Nobel A.G.“

Am 31. Juli hat die Generalversammlung der „Gebrüder Nobel in Polen A.-G.“ stattgefunden. Als eine grundsätzliche Änderung in der Organisation der Gesellschaft hebt der Geschäftsbericht für 1925 die Fusion mit der Erdöl-Gesellschaft „Dej Skaln“ hervor.

Da sich die Eigenproduktion der Raffinerie in Pibuzza als für die Verkaufsorganisation der Firma unzureichend erwiesen hat, hat die Gesellschaft den Verkauf der Erzeugnisse mehrerer größerer naphthaverarbeitenden Firmen, darunter auch der staatlichen Naphthawerke, übernommen.

Das Geschäftsjahr 1925 ist mit einem Verlust von 1 455 506 Zloty abgeschlossen worden. Die Bilanz der Gesellschaft „Dej Skaln“ zeigt ebenfalls einen Verlust von 507 870 Zloty.

Die Generalversammlung hat den Beschluß der Übernahme der Verkaufsorganisation der Vacuum Oil Co. bestätigt und die eventuelle Änderung des Firmennamens der Gesellschaft in „Standard Nobel A.-G.“ genehmigt.

Die deutsch-polnischen Niederlassungsrechte.

Keine russisch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Die für Mittwoch, den 4. Juli, in den Handelsvertragsverhandlungen in Berlin angelegte Sitzung ist abgefaßt worden. Ueber den Stand der Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland und Sowjetrußland teilt die polnische Presse mit, die Berliner Verhandlungen über das Niederlassungsrecht seien nach einem Austausch grundsätzlicher Ansichten auf den nächsten Freitag verschoben worden.

Fortgesetzter Rückgang im englischen Schiffbau.

Von dem Ernst der Lage im englischen Schiffbau legt der Umstand Zeugnis ab, daß die Werften am Clyde, dem Mittelpunkt der englischen Schiffbauindustrie im Juli nur zwölf Fahrzeuge von nicht mehr als 12 897 T. zu Wasser ließen, gegen 34 von 31 654 T. im gleichen Monat des bereits letzten Jahres.

Deutsche Abbestände in Rußland. Die deutsche Abbestandsindustrie ist in letzter Zeit in größerem Umfange zu Rußland übergegangen. Die russische Abbestandsindustrie hat menagemäßig erhebliche Fortschritte gemacht; die Sortierungen fallen zwar noch nicht immer gleichmäßig genug aus, doch sind auch hier die russischen Produktionsstellen ständig um Verbesserungen bemüht.

Ein großer Auslandsantrag für Schwarkopff. Der amerikanische Harrimankonzern hat für seine in Tschiaturi (Rußland) gelegenen Erzkörper zwei Drahtseilbahnen in Auftrag gegeben, deren Ausführung in Konkurrenz mit englischen und französischen Bewerbern deutschen Firmen zuerfallen ist.

Errichtung von Großmolkereien in Sibirien. Zur Steigerung der Qualität der russischen Exportbutter errichtet der „Gostorg“ in Sibirien 4 Molkereien mit Dampftriebwerk. Umlängst ist die erste dieser Molkereien im Dorf Schitnikowo (Kurgan-Gebiet) eröffnet worden.

Reiche Oelfunde in Albanien. Zwischen Durazzo und Berat in Albanien ist die dort arbeitende englische Petroleumgesellschaft auf reichliche Petroleumlager gestossen. Die Petroleumlager sind in einer Tiefe von 800 Fuß angebohrt worden und liefern ein Öl guter Qualität.

Die Stabilisierung des Franken.

Im Finanzausschuß der französischen Kammer erstattete Ministerpräsident Poincaré zunächst Bericht über den Regierungsentwurf betr. die Amortisationskasse und erläuterte dann den Regierungsentwurf betr. die Ermächtigung der Bank von Frankreich, Gold und Devisen zur Stabilisierung des Franken anzukaufen.

Das geplante Getreideyndikat in Polen.

Gegenwärtig wird in Polen eine große Agitation zum Bau von Getreideelevatoren in verschiedenen Zentren Polens entfaltet. Derartige große Speicher sollen in Thorn, Posen, Krakau oder Łódź, in Lublin, in Przemyśl oder Lemberg, und in Warschau entstehen.

Alle diese Argumente werden ins Feld geführt, um der polnischen Regierung das Projekt eines Getreideyndikats, das die erwähnten Bauten und Neuanschaffungen übernimmt, schmackhaft zu machen. Ein volkswirtschaftlicher Nutzen würde sich für Polen daraus kaum ergeben.

Weniger Meilen in Deutschland. Für den Monat Juli errechnet „Die Bank“ 698 Kontrakte gegenüber 949 im Monat Juni und 1052 im Mai. Die verhängten Geschäftsaussichten betragen im Juli 301, die im Juni 486 und 742 im Mai.

Polnischer Kohlentransport über Lettland. Bisher sind in Riga 159 Waggons mit schlesischer Kohle, die weiter nach England verschifft wird, eingetroffen. In der ersten Hälfte des August werden täglich drei Kohlenzüge aus Polen eintreffen, in der zweiten Hälfte des Monats wird die Zahl der Züge auf sechs erhöht werden.

Der Bau eines 60 000-Tonnen-Dampfers geplant. Aus New York wird gemeldet: Franklin, der Präsident der Internationalen Mercantile Marine Co., teilte bei seiner Abreise aus London mit, daß Pläne für den Bau eines White-Star-Dampfers von 60 000 Tonnen aufgestellt worden seien.

Ausstellungen in Köln. Vom 1. bis 3. August wird in Köln die alljährliche Reichs-Züchwarenmesse, verbunden mit einer Tagung des Reichsverbandes der Schokoladen-Geschäftsinhaber Deutschlands, veranstaltet. Vom 31. Juli bis 3. August tritt die Reichstagung der deutschen Uhrenmacher in Köln an ihrem Jahreskongress zusammen, mit dem eine große Ausstellung des gleichen Gewerbes verbunden ist.

Ämtliche Börzen-Notierungen.

Danzig, 4. 8. 26

- 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Zloty 0,56 Danziger Gulden
1 Dollar 5,12 Danziger Gulden
1 Scheck London 24,99 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 4. August 1926. (Ämtlich.) Weizen 13,50—13,75 %, Roggen 8,90—9,00 %, Futtergerste 8,50 bis 9,00 %, Pragergerste 9,00—9,50 %, Wintergerste 8,00—8,50 %, Hafer 9,00—9,25 %, Hafer, gelber, 22,25—22,50 %, Roggenkleie 6,00—6,25 %, Weizenkleie 6,25—6,75 %.

Bezugsquellen-Anzeiger

Konditorei und Café Fritz Siegling, Schilling, Karthäuser Str. 35, Telefon Nr. 7718

Spielwarenhalle Spielzeug für den Strand, Schwanen, Eimer, Fischnetze, Boote, Schwimmtiere, Rollen, Reifen, Karren usw. billig!

Geschenkartikel sind am billigsten bei Schärf in der Porzellanergasse Nr. 6a

Für 2.40 G monatlich steht Ihnen als 30jährigem ein Sterbegeld von 1000 Gulden zu für Arzt- und Begräbniskosten und als Notgeld für die ersten schweren Zeiten, die im Todesfall immer folgen

Löwen-Drogerie zur Altstadt, Paradiesgasse Nr. 5, Telefon 2232, Farben: Lacke, Öle: Kitt, La Firnis, kg 1.75

Möbel billig und gut kaufen Sie im Möbelhaus Fingerhut, Milchkanngasse 16

Zum goldenen Anker, Inh. Hermann Engel, Paradiesg. 16, Tel. 2985, Empfehle mein neuereviertes und bekanntes Lokal allen Freunden und Gönnern

Café Bürgergarten, Inh. Steppuhn, Karthäuser Str. 27, Telefon 2457, Prachtvoller großer Garten, Modern, Parkettsaal und Nebenräume bestens empfohlen

Julius Goldstein Billige Bezugsquelle in Kurzwaren, Wäsche, Trikotasen, Strümpfen, Wirtschaftsrartikeln usw., Junkergasse 2

Lebensversicherungsanstalt Westpreußen, Danzig, Reilbahn Nr. 2, Die Beiträge werden monatlich kostenlos aus der Wohnung abgeholt

Billig! Herren-Anzüge 14.50, Mäntel 15.00, Hosen 2.50, Konfektionshaus Kurt Becker, Häkergasse 63 an der Markthalle

Danziger Spielwarenhaus J. Meysen, IV. Damm 7, Eingang Häkergasse, Erstes und ältestes Spezialgeschäft (früher Lankoffsche Spielwarenabtg.)

Damen- und Herren-Salon Pallasch, Nf.w., Olivier Str. 36, Ondullieren, Shampooieren, Maniküre, Spezialität: Kubikopfschneiden!!

Drogerie Heiland Kluge, Selbst zu billigsten Preisen, Farben, Lacke, Firnis, Schablonen, Firnis, Strichfarben, Lack- und Gelfarben, Schweißmittel, Diverse Chemikalien, Seifen, Parfümerien, Toilettenartikel, Schinditz, Karthäuser Straße 109

Spiel- und Schreibwaren, Inh. J. Heilmann, Knecht, 8 Koellikermarkt 8, Rollen, Karren, Gummirollen, Fächerchen, Eimer, Bleistiftmaschinen, Pappwagen u. a. / Schrift-Schreibutensilien

Partiewaren Gelegenheitskäufe, Junkergasse 1, Kleider, Blusen, Röcke, Schürzen, Wäsche, Trikotasen

Molkerei G. Kirstein, Ohra, GutsMuths J. P. Buttermarkt 12 P, Schmalzmarkt 23 G, Sommer-Apparat für Käse: P. Vorküch 1.10 G, Packkäse 1.5 P, a. Schillinggasse 2.40 G

Reparatur-Werkstatt für Fahr- u. Motorräder, Krüger & Kloss, Stadtgebiet 11 am Markt, Rahmenreparaturen, Emailierungen, schnell und billig

Optiker Postleb, Langfuhr, Hauptstr. 116, Alle Arten Brillen und Pincenez, Kontaktlose Augenuntersuchungen mit dem neuesten Apparaten, Liebigstr. von Kozakenkassen

Kaufhaus Sally Bieber, Stadtgebiet 46, Günstigste Bezugsquelle für sämtliche Bedarfsartikel

Kohlenhandlung und Fuhrgeschäft, Johann Kasdinski, Kneipab 24 d, Telefon 7633, Kohlen, Briketts, Holz, Kappenhholz, Tritt- und Anlegeleitern, Stangen bis 16 m Länge zu billigst. Tagespreisen

Zurückgekehrt!
 Dr. Filarski, Zahnarzt, Langgasse 53
 Telephon 2618. 10-1 und 4-6 Uhr
 Krankenkassen.

Bezogen nach Langgasse 75, 3 Tr.
 Kunstgewerbe Bureau, 30520
 Malen — Sticken — Aufzeichnen

Wilhelm-Theater
 Ensemble-Gesellschaft d. Wiener Kammeroper
 Heute zum ersten Male
 Die große Einakter-Revue
Ernst u. Scherz in der Erotik
 In Szene gesetzt von Kurt Labatt
 In den weiblichen Hauptrollen **Marla West** vom Lessingtheater, Berlin
 Anfang 8 Uhr abends. Kassenöffnung 6,30 Uhr.
 Vorverkauf: Fallbender.

Einladung
 zu der am 15. August, vormittags 9 1/2 Uhr
 im Saale des Gewerkschaftshauses,
 Karpfensteigen Nr. 26, stattfindenden
Generalversammlung
 der Produktionsgenossenschaft der Danziger
 Bäckerei- u. Konditoreiarbeiter e. G. m. b. H.
 Tagesordnung:
 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
 2. Mitgliederbewegung.
 3. Verschiedenes.
 Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Autobus - Schnell-Verkehr
 J. Matys, Danzig, Pfefferstadt 47. Tel. 7261.
 Auf vorherige Bestellung

Nach Marienburg
 und zurück.
 Anschluß zu den Berliner D-Zügen.
Fahrpreis: 5.00 DG.
 Abfahrt: Danzig 6,45 nachmittags, Hof Lichtspiel-
 theater U.T., Elisabethkirchengasse.
 Marienburg 7,00 morgens Bahnhof.
 Gefl. Anmeldungen:
 J. Matys, Danzig, Pfefferstadt 47. Telephon 7261.
 Danziger Verkehrszentrale, Stadtgraben 5. Tel. 107
 Extra-Fahrten mit Autobussen für Vereine u. Gesell-
 schaftsfahrten billigst jederzeit

Oester. Süßwein vom Faß, versteuert, p. Ltr. 1.60
Weißer Bordeaux p. 1/1 Flasche, mit Flasche 1.80
Feinster Tischrotwein p. 1/1 Flasche, m. Fl. 1.50
Sikörwessel
 Paradiesgasse 22 und Bäckerstraße 43

Farben
 Firnis / Lacke / Pinsel
Bernstein - Fußbodenlackiarbe
 hart trocknend, ohne Nachkleben.
 = in 8 verschiedenen Farbtönen =
 Waldemar Gassner - Schwanen-Drogerie
 Altsiedlischer Graben Nr. 19/20 22059

Ernst Friedrich

Krieg dem Kriege

6.50 Gulden

Buchhandlung Danziger Volksstimme
 Am Spandhaus 6 Paradiesgasse 32

Bin zum **DOMINIK**
 eingetroffen
Gropengießers
 beliebte
Riesen-8er Bahn
 Figur
 Stand: 1. Reihe links

Fobol-Schwabenpulver sicher und zuverlässig wirkend
Fobol-Wanzenpulver
Wanzeninktur
Waldemar Gassner
 Schwanen-Drogerie, Altst. Graben 19/20.

Sportliegemögen
 und neue Stoffe billig
 zu verkaufen. Reuter,
 Gr. Schwalbeng. 4, 2 r.
 Gebrauchte Kleiderschränke
 zu kaufen gesucht. Ang.
 mit Preis unter 6644

Bitte vergleichen Sie diese Preise!

Bade-Artikel	Oberhemden farbig	Weiße Tennishosen
tief ermäßigt	4.85	9.00
Bade-Handtücher v. 1.80	Tennishemden (Panama) 3.80	Gord-Brosches 10.50
Bade-Trikots von 2.05	Untergarmenten	Herrn-Windjacken 14.85
Bade-Hosen von 0.90	Jacke und Hose 5.40	Herren-Gummi-Mäntel 16.20
Bade-Kappen 0.90	Unterhemden 2.50	Leichte Herren-Joppen 7.65
Bade-Schuhe 1.80	Unterhosen 2.25	Herr.-Gord-Anzüge 35.10
Bade-Mäntel von 25.20	Kragen moderner Umlege 0.85	Elegante Herren-Maßanfertigung zu niedrigsten Preisen
Schwimmwesten 3.80	Pullover u. Strickjacken für Damen, Herren und Kinder in reich. Auswahl	Sport-Abteilung
Massage-Roller (Salome) von 2.50	Waschanzüge f. Kinder	ermäßigte Preise
Herren-Artikel	Kadettstoff von 3.45	Turnschuhe 2.05
Stroh Hüte 5.05	Satin-Anzüge, weiß mit Kieler Garnit. v. 18.90	Jahn-Turnschuhe 7.00
Sportmützen 2.05	Blayle's Sweater v. 10.35	Tennisschuhe 5.20
Filzhüte 5.85	Kübler's Sweater v. 5.40	Seglerschuhe 5.20
Spazierstöcke 1.10	Körperhosen von 5.40	Reisenschuhe 18.90
Ledergürtel 1.35	Kieler Mützen 2.40	Fußballstiefel 16.20
Stutzen 4.30	Kieler Anzüge	Hooky-Stiefel
Soeken von 0.45	Wollstoff von 22.50	Sport-Stiefel, Ski-Stiefel
Krawatten von 0.90	Original Kieler-Kleidung eigene Anfertigung	Turnen, Tennis, Fußball, Schwimmen, Leichtathletik, Boxen, Wandern, Rudern, Gartenmöbel, Spielwaren.
Reiseschuhe von 7.20	Damen-Gummimäntel 23.40	
Schlafdecken von 10.15	Damen-Lodermäntel echt Münch. Lod. 48.15	
Pyjamas von 11.15		
Frackhemden erstklassige Qualität 8.00		

Vier grosse Schaufenster
 Beutlergasse 11, 12, 13, 14
CARL RABE
 Langgasse 52
 Beutlergasse 11, 12, 13, 14

Radioapparat
 gebraucht, zu verkaufen.
 Off. n. 6649 an d. Exp.

Total-Anverkauf
 um jeden Preis
 Nur noch kurze Zeit:
 Anzüge in blau von 24.50 an
 Herren-Anzüge in farbig von 19.50 an
 Anzüge in braun von 27.50 an
 Gehrock-Anzüge von 30.00 aufwärts
 Elegante Gehrocke u. Klappen-Mäntel für den Sommer von 22.00 aufwärts
 Herren-Anzüge in blau und farbig von 10.50 aufwärts
 Wir müssen schnellstens räumen, daher die außerordentlich billigen Preise
Herren-Bekleidungs-Gesellschaft
 Danzig, Lauenburgerstr. 9b an der Reichsbahn.

Damen-Anzüge
 in jeder Richtung. Einige
Walter Schmidt,
 3. Damm Nr. 2,
 Milchmännchengasse Nr. 12

Gebrauchte Nähmaschine
 billig zu ver. Kleber,
 Dammgasse Nr. 14a

Wieder, sehr gut erhaltener Schreibeapparat
 mit vielen Aufsätzen u. Schreibzettel, billig zu ver.
 Barthel-Schneidersgasse 24,
 1. Treppenh. (30 502)

Ergänzungslagen, wertvoll. Bücher
 (einzelnd oder in d. Packung)
 1. Treppenh. (30 502)

Wichtige Kinderfrau
 für zwei Kinder im Alter von 10, 2 und 1 Jahr gesucht. Offerten unter
 G. 100 an die Expedition.

Möbelstoffe
 gut und billig von 2,50 an. **Walter Schmidt**,
 III. Damm Nr. 2, Milchmännchengasse Nr. 12

Geolin
 der beliebte beste Metallputz

Für Getreidepeicher
 mit mechanischen Einrichtungen wird
erfahrener Bodenmeister
 gesucht.
 Bewerber sollen bereits ähnliche Stellen besetzt haben. Angebote mit Angaben über bisherige Tätigkeit und Zeugnisse sind zu richten an
Speicherei-Aktiengesellschaft,
 Hopfengasse 19/20.

Stoff für zwei Anzüge, braun und grau, und große Holzwanne billig zu ver. (30 495)
 Reumann, Büttelgasse 5, Hinterhaus, 2 Treppen.

Kleiderschrank, Vertiko, Ausziehtische, Spiegel billig zu ver. (30 526)
 Schmalzhamm Nr. 38.

Filmopalast LANGFUHR
 Markt Ecke Bahnhofstr.

Der Sommer geht zu Ende
 Wir bringen deshalb schon ab heute wieder in jedem Programm ganz große Klassikfilme in bekannter Güte
Heute bis Montag — Der grosse Schlager Rosen aus dem Süden
 der bisher anerkannt schönste Film mit der beliebten Künstlerin **Henny Porten**
 Dazu das glänzende Lustspiel
Hilfe, ich bin Millionär
 Ein Programm, das Sie nicht versäumen dürfen
Ab Dienstag: Der Liebeskäfig Lee Parry
Ab nächsten Freitag: Manon Lescaut Lya de Putti

KUNSTLICHTSPIELE
 Sonntag 3 Uhr erste Jugendvorstellung mit großem, lustigem Programm

Es gibt viele gute Nähmaschinenfabrikate, aber die Stöwer Nähmaschine ist an Güte noch nicht übertraffen!
Fenselau & Co.
 Peterlilengasse, Tel. 1112
 Lanejahr-Garantie. Bequem. Feilzahl. Reparatur. i. d. Werkstat. Ersatzteile aller Systeme billigs.
 Sonntag, d. 8. 8. geöffnet.

Leder
 gut u. billig kaufen Sie nur in d. Lederhandlung **Filbrandt**, Hundegasse 39. Arbeitslose erhält. Preisermäßigung.
 Neue Kleiderschränke, Vertikos, Küchenchränke, kompl. Einrichtungen som. Korbmöbel aller Art aus eig. Fabrik zu billigsten Preisen, jest auch auf d. Dominik, gegenüber Langgarten 79 und Fischm. 7.

Gut erhaltener, saemiger Messing-Kronleuchter umständehalber zu ver. Off. n. 6642 an die Exp.

Eine Hose gratis!!
 trotz d. billigsten Preise b. Einkauf von 30 Gulden.
Anzüge von 14.00 an
Gabardinanzüge von 27.50 an
Kammg.-Anzüge blau, reine Wolle von 48.00 an
Hosen von 2.90 an
Kieler 23165 von 4.95 an
 Bequeme Teilzahlungen
Kaufhaus Zydower
 Schmiedegasse 23/24

Für alle! Klavier 15
Haarschneiden 50
Sonnabends 75
 Nur Jungferngasse 14.

Buharbeiterin.
 Damenhüte werden für 3,50 Gld. umgearbeitet
Böttcher gasse Nr. 11, 2.

Polsterarbeit!
 Matratzen aufarbeit. 5 G.
 Ang. u. 6646 a. d. Exp.

Malerarbeiten
 werden sauber u. preiswert ausgeführt. Offert. unter 6648 an die Exp.

Pliffes täglich
 Schokolade
 Heilige-Geist-Caffe 69.

Kindertwagen-Verdecke
 werden neu überzogen
 Laßballe 7, parterre.

Klavierspielen
 für Festlichkeiten
 Frau **Malzahn**
 Dorfstr. Graben Nr. 24.

Keine Mahanfertigung
 von Herren- u. Damen-garderobe zu bill. Preis.
 Spezial. Wiener Schnitt.
Julius Anrecht,
 v. Kohlenmarkt u. Dorfstr.
 Graben 44a, 3 Tr., verzog.

Einige schöne Pianinos
 vermietet (30 519)
Pianohaus Preuß.
 Heilige-Geist-Caffe 90, 1.

Im Zeichen des Preisabbaus!
 Haarschneiden . . . 70 P.
 Klavier 46-50 P.
 Zinbenlopf 1 G.
 Klavier 20 P.
 Sanderke u. aufmerksame Bedienung.
Paul Krause,
 Pferdetränke Nr. 10.

Einige schöne Pianinos
 vermietet (30 519)
Pianohaus Preuß.
 Heilige-Geist-Caffe 90, 1.

Einige schöne Pianinos
 vermietet (30 519)
Pianohaus Preuß.
 Heilige-Geist-Caffe 90, 1.

Einige schöne Pianinos
 vermietet (30 519)
Pianohaus Preuß.
 Heilige-Geist-Caffe 90, 1.

Einige schöne Pianinos
 vermietet (30 519)
Pianohaus Preuß.
 Heilige-Geist-Caffe 90, 1.

Einige schöne Pianinos
 vermietet (30 519)
Pianohaus Preuß.
 Heilige-Geist-Caffe 90, 1.

Einige schöne Pianinos
 vermietet (30 519)
Pianohaus Preuß.
 Heilige-Geist-Caffe 90, 1.

Einige schöne Pianinos
 vermietet (30 519)
Pianohaus Preuß.
 Heilige-Geist-Caffe 90, 1.

Einige schöne Pianinos
 vermietet (30 519)
Pianohaus Preuß.
 Heilige-Geist-Caffe 90, 1.

Einige schöne Pianinos
 vermietet (30 519)
Pianohaus Preuß.
 Heilige-Geist-Caffe 90, 1.